

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich am 1. und 3. Sonntag, monatlich 2 Mal, bei Wilsdruff, in der Wilsdruffer Straße 206. Preis 10 Pf. pro Quartal 30 Pf. pro Halbjahr 60 Pf. pro Jahr 120 Pf. (incl. Post).
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend



Angelauberte Postamtliche Nr. 2. - Biffer-Verkehr: 20 Pf. - Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt des Finanzamts Roffen sowie des Forstrentamts Tharandt.

amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 190 — 97. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 16. August 1938

Sprung über den Ozean

Die alte Redensart, daß Meere Völker und Länder voneinander trennen, hat heute keine Gültigkeit mehr. Der einzigartige Rekordflug des Focke-Wulf „Condor“ hat bewiesen, daß sich die Erdteile überbrücken lassen und daß Entfernungen heute kein Hindernis mehr sind. Es gibt einfach kein Unmögliches. So ist die Tat der vier deutschen Flieger, die sich mit nüchternem Selbstverständnis in den „Condor“ setzten, in Rekordzeit nach New York raffen und in Rekordzeit zurückkehren, die Bestätigung für den Geist des neuen Deutschlands. Im Vertrauen auf ihre Tüchtigkeit als Flieger und in dem gleichen Vertrauen auf das Flugzeug, das man ihnen gegeben hatte, haben diese vier Männer den Flug vollbracht, als wäre es etwas Selbstverständliches. Sie haben gezeigt, daß Deutschland in der Verkehrsfliegerei heute sich einen Platz errungen hat, der würdig ist des Geistes und Willens, der die Nation befeuert.

Wenn wir auf die letzten Wochen zurückblicken, so haben sie fliegerische Leistungen gebracht, die ohne Beispiel sind. Wir denken da an den Erdrundflug des Amerikaners Hughes, durch den nachgewiesen worden ist, daß man heute mit einem Schnellverkehrsflugzeug unter Wahrung aller Vorsichtsmaßnahmen der Wetterberatung und Funkpeilung schon in drei Tagen um die Erde fliegen kann. Was ist doch unsere gute alte Erde klein geworden! Dann der Flug des bekannten deutschen Fliegers Bertram. Mit dem üblichen Flugschein der Deutschen Luftfahrtbehörde er als ordnungsmäßiger Passagier einen Rundflug um die Erde und bediente sich dabei aller heute bestehenden Flugverbindungen. Einen „Weltflug auf die Minute“ hat man dieses Unternehmen Bertram genannt. Und das mit Recht. Mit geradezu fahrlässigem Pünktlichkeit traf er an den einzelnen Orten ein, genau so wie wir heute irgendwo die Eisenbahn besteigen, nachdem wir uns vorher auf dem Fahrplan Abgangs- und Ankunftszeit des Zuges herausgesehen haben. Der Flug Bertram war der Beweis, daß der Weltluftverkehr bereits jetzt die Grundlage für einen unbedingten sicheren und bequemen auf Stunde und Minute berechneten Flugplan besitzt, und daß es für die Zukunft nur noch darauf ankommt, dieses Erdflugnetz zu verwickeln und stufenweise zu beschleunigen.

Ozeane sind heute kein Schrecken mehr für den Flieger. Was noch vor wenigen Jahren ein kühnes, fast unmögliches Wagnis war, ist heute kaum noch Ueberraschung. Die Geschwindigkeiten werden immer weiter gesteigert, ohne daß die Sicherheit etwa dadurch gefährdet wird. Im Gegenteil: Geschwindigkeit, Wirtschaftlichkeit und Sicherheit sind heute die Schwerpunkte, unter denen alle Flüge der Weltluftfahrt zu betrachten sind. Deutschland hat die Möglichkeit eines regelmäßigen Luftpostdienstes Europa—Südamerika unter Beweis gestellt. Durch den Flug des „Condor“ ist nunmehr auch die Grundlage für einen regelmäßigen Postflug über den Nordatlantik gelegt, und wir hören mit Freude und Stolz aus dem Munde des Staatssekretärs im Reichsluftfahrtministerium General der Flieger Milch, daß bei der engen kameradschaftlichen Zusammenarbeit der deutschen und der amerikanischen Fliegerei mit einem planmäßigen Flugpostdienst zwischen Berlin und New York gerechnet werden kann, bei dem die amerikanischen Flieger, ebenso wie die deutschen ihre Erfahrungen und ihr Können zur Verfügung stellen werden.

Mit dem Weltrekordflug des „Condor“ hat eine neue Ära der Fliegerei begonnen, und es ist ein neues Ruhmesblatt der Geschichte der deutschen Technik, daß deutsche Flieger mit einer deutschen Maschine wettbewerben und wegbühnend vorangehen. Dabei müssen wir ganz besonders hervorheben, daß der „Condor“ nicht etwa eine Sondermaschine war, die man nur für diesen Rekordflug eigens gebaut und ausgestattet hatte. Nein, ein Serienflugzeug, wie es die deutsche Industrie heute herstellt ist der „Condor“. Was diese Maschine leistet, würde jede andere deutsche Maschine ebenfalls schaffen. So ist der „Condor“ Beweis für deutsche Qualitätsarbeit und deutsche Fortschritts- und Maschinenteknik, die aus der Zusammenarbeit entstehen die gewaltigen Leistungen.

In aller Stille hatten die deutschen Flieger ihren Sprung über den Ozean vorbereitet. Das ist deutsche Art. Da wird nicht viel geredet und nicht vorher viel verheißt. Da wird gearbeitet, und dann folgt die Tat. So wird es auch weiter sein bei allen deutschen Beiträgen zur Weltluftfahrt. Geleitet von dem ersten Willen und im Vertrauen auf den Erfolg wird die deutsche Luftfahrt dazu beitragen, dem Flugzeug in der Verkehrsfliegerei der Zukunft den beherrschenden Platz zu erobern, der ihm schon ist.

Mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 31,69 Knoten hat der englische Ozeandampfer „Lucan Mar“ das Blaue Band für England zurückgewonnen. In 19 Stunden und 54 Minuten legte der „Condor“ die Strecke Berlin—New York zurück! Diese Zahlen sagen genug. Sie zeigen den Weg, den das Verkehrsflugzeug uns vorzeichnet.

Raus aus dem Wald mit den Rauchern!

Bergwerksunglück in Ehrenfriedersdorf

11 Bergleute noch eingeschlossen

Auf der Vereinigten Feldjundgrube in Ehrenfriedersdorf ereignete sich Montag vormittag 10 Uhr ein schweres Bergwerksunglück. Auf der ersten Segezugstrecke der 150-Meter-Sohle erfolgte bei Sprengarbeiten ein Wasserbruch, wobei 25 Bergleute in der Grube eingeschlossen wurden. Von den Eingeschlossenen konnten sich 10 selbst in Sicherheit bringen. Es wurden unverzüglich umfangreiche Rettungsarbeiten eingeleitet, wodurch es bis 2 Uhr nachmittag gelang, vier Bergleute lebend zu bergen. Um 7 Uhr abends befanden

sich noch elf Bergleute in dem erlosenen Stollen. Die Rettungsarbeiten, die ununterbrochen sieberhaft fortgesetzt werden, sind äußerst schwierig, da das Auspumpen des Wassers viel Zeit in Anspruch nimmt. Die eingeschlossenen elf Bergleute geben andauernd Klopfzeichen, so daß Hoffnung besteht, sie noch lebend bergen zu können.

An der Unglücksstelle weilen mit Regierungsvertretern Vertreter der Partei, der Deutschen Arbeitsfront, des Oberbergamtes Freiberg und des Bergamtes Stollberg.

Bertiefung der Freundschaft

Ungarns Presse zum Besuch Horthy's

Der bevorstehende Besuch des ungarischen Reichsverweyers von Horthy in Deutschland findet in der ungarischen Presse stärkste Beachtung. In allen Artikeln wird die enge Verbundenheit und herzliche Freundschaft zwischen der deutschen und der ungarischen Nation hervorgehoben.

Das Regierungsorgan „Budapesti Hírlap“ schreibt, der Besuch des Reichsverweyers werde der Niederschlag der Sympathien sein, die die beiden Völker füreinander empfinden. Die enge Freundschaft des deutschen und des ungarischen Volkes sei in guten und in schlechten Zeiten wiederholt erprobt und habe sich als unüberbrücklich und fruchtbringend, als wertvolle Stütze für die Idee des Friedens erwiesen. Dieser erste Besuch des ungarischen Staatsoberhauptes beim Führer und Reichskanzler sei ein schönes Symbol der Freundschaft zweier sich aufrichtig nach dem wahren Frieden sehnen Völker, die nicht mehr und nicht weniger wollten als den ihnen zukommenden Platz unter der Sonne.

„Pesti Lloyd“ hebt hervor, daß der ungarische Reichsverweyer und seine Begleitung auf ihrer Deutschlandreise Gelegenheit haben würden, verschiedene Teile des Großdeutschen Reiches, die Schöpfungen deutschen Geistes und deutschen Fleißes kennenzulernen und deutsche Disziplin, Pünktlichkeit und Ordnung zu bewundern. Die Freundschaftsbedingungen der deutschen Presse aller Gattungen seien ein bereitetes Zeichen für die Herzlichkeit der Gefühle, mit denen die Völker des Großdeutschen Reiches die Gäste aus Ungarn erwarteten. In dieser freudigen Erwartung komme auch das tief verankerte Freundschaftsgefühl des gesamten deutschen Volkes zum Ausdruck.

Der ungarische Besuch im Deutschen Reich erfolge im Zeichen der Vertiefung einer Freundschaft, die aufrichtig und unerschütterlich im Dienste des wahren, auf gesunden Grundlagen aufgebauten Friedens stehe. Aber nicht nur für Deutschland und Ungarn sei die Entwicklung und Zusammenarbeit, die Aufrichtigkeit der Gesinnung von Bedeutung und von schicksalhaftem Interesse, sondern auch für alle Staaten, denen die Ausrechterhaltung und der Ausbau eines dauerhaften Friedenszustandes im Donauraum am Herzen liege.

Dieser Friede sei ohne die Zusammenarbeit der beiden Staaten miteinander und mit ihren Nachbarn gar nicht vorstellbar. Ein aufrichtig gutes Verhältnis, das sich ohne Argwohn nur die großen Ziele beider Völker und des europäischen Friedens vor Augen halte, liege im Gesamtinteresse aller Völker des Donauraumes und aller europäischen Staaten, die nicht allein ihre eigennützigen Ziele verfolgten.

Ungarischer Besuch im Propagandaministerium

Der Staatssekretär für Presse und Propaganda im ungarischen Ministerpräsidium, Dr. Stefan Antal, weilt zur Zeit mit Ministerialrat Agb und Sekretär in Berlin, um sich über die Arbeit des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zu unterrichten.

Staatssekretär Antal wurde von Staatssekretär Hanke durch das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda geführt. Er besichtigte die besonderen Einrichtungen des Ministeriums und unterrichtete sich eingehend über die verschiedenen Arbeitsgebiete, für die er großes Interesse zeigte.

Der königlich ungarische Gesandte in Berlin veranstaltete ein Frühstück zu Ehren seines Gastes, der morgen mittag bei Staatssekretär Hanke weilen wird.

Die Wehrmacht bei den Stephansfeiern

Auf Anordnung des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht wird eine deutsche Wehrmacht

abordnung als Vertretung der Reichsregierung vom 17. bis 20. August an der Feier der ungarischen Nation anlässlich der 900-jährigen Wehberkehr des Leobestages des ersten christlichen Königs, Stephan des Heiligen, teilnehmen.

Die Abordnung steht unter der Führung des Kommandierenden Generals des VI. Armeekorps, General der Artillerie von Kluge, der auch mit der Vertretung der Reichsregierung beauftragt wurde. Weiter gehören der Abordnung an: Vom Heer Oberst von Hartmann, Kommandeur des Infanterieregiments 37; von der Marine Konteradmiral von Schrader, 2. Admiral der Korvettenstation, Korvettenkapitän Cels, Adjutant bei der Marinestation der Nordsee Wilhelmshaven; von der Luftwaffe Generalmajor Andrae, Inspekteur der Luftkriegsschulen, Oberst Barlen, Reichsluftfahrtministerium; vom Oberkommando der Wehrmacht Oberstleutnant des Generalstabs Fejter, Abteilung Landesverteidigung.

Außer der deutschen wird auch eine italienische Militärabordnung unter Führung von General Marinetti erwartet. Das Programm sieht u. a. einen Empfang der Abordnungen bei Admiral von Horthy in Gödöllő, dem Sommerhof des Reichsverweyers, vor, ferner Empfänge beim Ministerpräsidenten, beim Honceminister und dem Außenminister. Die Abordnungen werden in Stuhlweihenburg, der alten Krönungsstadt der Arpaden, an der feierlichen Reichstagsfeier teilnehmen.

Besuch des Generalstabschefs der französischen Luftwaffe

General Guillemin in Berlin

Der Chef des Generalstabes der französischen Luftwaffe, General Guillemin, besucht in diesen Tagen Standorte der deutschen Luftwaffe und Anlagen der deutschen Luftfahrtindustrie. Sein erster Besuch gilt der Reichshauptstadt.

General Guillemin ist ein hervorragender französischer Offizier und bekannter Vertreter der französischen Luftwaffe. Im Weltkrieg war Guillemin Geschwaderführer. Er hat eine sehr schnelle militärische Laufbahn hinter sich. 1933 wurde er als Befehlshaber der Luftwaffe in Marokko zum Brigadegeneral befördert. Unter seiner Leitung erfolgte seinerzeit der große Geschwaderflug französischer Militärflugzeuge über 25 000 Kilometer nach Afrika. Nachdem General Guillemin eine Zeitlang Befehlshaber des 1. Luftkorps in Paris war, wurde er an die Spitze des Generalstabes der französischen Luftwaffe berufen. Deutschland begrüßt in dem heute 55-jährigen General einen tapferen Frontsoldaten, der dazu berufen ist, die Annäherung zwischen den beiden Völkern zu fördern.

Dank für die Gastfreundschaft

General Hamilton an den Reichskriegsführer

Nach seiner Rückkehr nach London richtete der Führer der englischen Frontkämpferabordnung, die vom 31. Juli bis 6. August in Deutschland als Gast des Reichskriegsführers weilte, General Sir Jan Hamilton, ein herzlich gehaltenes Schreiben an den Reichskriegsführer, Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, in dem er seinen Dank für die in Deutschland genossene Gastfreundschaft und den Glauben zum Ausdruck brachte, daß die Fahrt der englischen Frontkämpfer durch Deutschland gute Erfolge zeitigen werde. Sein Besuch beim Führer werde für ihn wie für die englischen Frontkämpfer der „British Legion“ stets eine stolze Erinnerung sein.

Die Ozeanflieger beim Führer

Dank für die fühne fliegerische Leistung
Der Führer empfangt heute in Gegenwart des Generalfeldmarschalls Göring und des Generals der Flieger Mück die erfolgreichen deutschen Ozeanflieger Flugkapitän Heine, Hauptmann von Moreau, Oberflurmaschinenführer Bierberg und Oberflurzeugführer Kober und dankte ihnen im Namen des deutschen Volkes für ihre so fühne und gewaltige fliegerische Leistung.

„Sprung über den Ozean“

Bewunderung für die fliegerische Leistung der deutschen Flieger

Die Montagabendausgaben der holländischen Wäcker bringen eingehende Berichte über den deutschen Rekordflug. Das „Handelsblad“ stellt hierbei fest, daß es in Holland wohl niemanden gebe, der nicht aufrichtige Bewunderung für diese deutsche fliegerische Großtat empfindet.

Der „Telegraaf“ schreibt: Der durch die ganze Welt bewunderte „Condor“-Flug habe Deutschland mit einem Schlagschlag einen Vorsprung gegenüber allen anderen luftfahrenden Nationen verschafft. Dasselbe Blatt veröffentlicht eine Unterredung mit dem Generaldirektor der holländisch-königlichen Luftfahrtgesellschaft (KLM), Plesman, dem Leiter des führenden holländischen Luftfahrtunternehmens, das bekanntlich seit einiger Zeit in Zusammenarbeit mit der königlich-niederländisch-indischen Luftfahrtgesellschaft (KIN) die Strecke Amsterdam-Batavia-Sidney-regelmäßig besetzt. Generaldirektor Plesman spricht von einem „Sprung über den Ozean“ von 6000 Kilometern und vertritt u. a. die Auffassung, daß Holland mit den von ihm gebrachten amerikanischen Seerisparzeugen nicht in der Lage sei, einen Ozeanflug durchzuführen. Hierfür müßten Spezialmaschinen erbaud werden, und das sei kostspielig.

Der bewundernswerte Flug des „Condor“ habe jedoch für alle luftfahrenden Nationen die große Bedeutung, daß er auf neue Wege, wie jeder, der in der internationalen Luftfahrt mithalten wolle, seine Kraft aufs äußerste anstrengen müsse.

Die Aufbauzelle des Volkes

Dr. Görtner über das Ehegesetz

Am Montag besuchte Reichsminister der Justiz Dr. Görtner den vom Reichsrechtsrat der NSDAP. veranstalteten Vortrag zum österreichischen Richter und Staatsanwalt auf Schloss Lumbert bei Gmund. Er nahm dabei Gelegenheit, grundsätzliche Ausführungen über das neue Ehegesetz und die Ehegerichtsbarkeit zu machen.

Er erörterte die Grundfragen, aus denen dieses Ehegesetz entwickelt ist, daß, wie jedes nationalsozialistische Gesetz, aus weltanschaulicher Grundausfassung seine Gestalt erhalten habe. Er wies darauf hin, daß es nicht beabsichtigt sei, sofort eine Generalkodifikation des gesamten bürgerlichen Rechts vorzunehmen, sondern daß die einzelnen Teile je nach ihrer Vordringlichkeit neu gestaltet werden sollen.

Eine ähnliche Art der Gesetzgebung bemerken wir auch in anderen Ländern, so z. B. in Italien. Im Deutschen Reich sei schon seit 1934 die Arbeit an der Neugestaltung des Eherechts im Gange gewesen, doch erst der Aufbruch Österreichs habe eine sofortige Vereinfachung dieses Rechts notwendig gemacht.

Die Ehe sei die Aufbauzelle des Volkes, und der Staat habe die Lebensfähigkeit dieser Zelle sicherzustellen. Im neuen Ehegesetz sei eine neue Abgrenzung erfolgt zwischen den Interessen des einzelnen und der Volksgemeinschaft. Darin setze sich die Eigenart, die jedes nationalsozialistische Recht kennzeichne: Von der Form selbst auf den Inhalt, vom Neuen auf das Wesen der Dinge zu dringen. Das mache im Gesetz den häufigen Gebrauch einer Generalklausel und eine größere Beweiskraft des Richters notwendig.

Reichsjustizminister Dr. Görtner schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß die größere Ermessensfreiheit des Richters, der nicht nur rückschauend, sondern vorwärts schauen und entscheiden müsse, dem Rechtswahrer mehr und mehr gestaltende Tätigkeit ermöglichte.

Am Vormittag hatte der österreichische Justizminister Dr. Queber die nationalsozialistischen Gesetze behandelt, die bereits in der Ostmark in Kraft sind.

Bauverbot aufgehoben

Weiterbau des Deutschen Gymnasiums in Bromberg
Vor einiger Zeit hatte die Bromberger Stadtverwaltung die Fortführung der Bauarbeiten am neuen Deutschen Gymnasium mit der Begründung untersagt, daß der errichtete Gebäudekomplex nicht mit ihren baulichen Plänen in Einklang zu bringen sei. Gegen diese Verfügung hatte der Eigentümer des Gymnasiums, der Deutsche Schulverein in Bromberg, bei den Reichsbaubehörden Berufung eingelegt. Die Thüringer Bauverwaltung hat nunmehr dem Ersuchen des Deutschen Schulvereins in Bromberg stattgegeben und das Bauverbot aufgehoben.

Japanischer Protest

wegen der Zwischenfälle in Shanghai

Wegen der Zwischenfälle an der Gartenbrücke sandte der Chef des japanischen Armeebüros, Oberst Hamada, ein Protestschreiben an den Kommandanten der britischen Truppen in Shanghai, in dem er sich über die Festhaltung des Majors Amano und das anmaßende Verhalten der internationalen Polizei sowie der Soldaten des Highland-Regiments beschwerte.

Hamada hatte schon kurz vorher ein Protesttelegramm an die gleiche Adresse wegen der gestrigen Verhaftung eines anderen japanischen Majors am Sutschau-Bach gesandt.

Ueberwachungsmaßnahmen gemildert

Da die Gefahr von Terrorakten in der internationalen Niederlassung und der französischen Konzession in Shanghai nach Ansicht der Polizeibehörden im wesentlichen überwunden ist, wurde eine Anzahl von Vorichtsmaßnahmen wieder abgebaut. So wurden zahlreiche Drahtverbände beseitigt und das Freiwilligenkorps demobilisiert. Jedoch sollen gewisse Maßnahmen zur schärferen Ueberwachung von verdächtigen Elementen und zur Verhinderung von Anschlägen, die während der Krisentage eingeschleift wurden, bestehen bleiben. U. a. wird das Militär auch weiterhin einen Patrouillendienst in den Straßen unterhalten.

Weitere Enthaltungen über die Wahlarbeit der Komintern in USA

W.B. Washington, 16. August. Der Untersuchungsausschuß des Abgeordnetenhauses zur Aufdeckung nichtamerikanischer Machenschaften beschäftigte sich auch den ganzen Montag über mit der Aufklärung der unübertrefflichen Arbeit der Komintern in den Vereinigten Staaten.

John Frey, einer der Abteilungsleiter der American Federation Labour, der seit Jahren einen erbitterten Kampf gegen den Kommunismus führt und eine Fülle authentischen schwerbelastenden und teilweise bisher nicht veröffentlichten Material gesammelt hat, legte mehrere Geheimberichte von Vertrauensleuten über die Sitzungen des Zentral-Komitees der Komintern in New York vor. Danach hat das Komitee im Jahre 1935 die Taktik zu ändern begonnen und die von Lewis begründeten Erwerbskassen zur Erfassung der amerikanischen Arbeiterschaft benutzt. Ferner hatte es beschlossen, daß man, solange die als Tarnung zum Zwecke der Umgarung der vor dem Wort Kommunismus zurückweichenden Arbeiter gegründete American Labour Partei noch nicht nationale Bedeutung und Stützkraft erlangt habe, Abgeordnete in die alten amerikanischen Parteien, also Demokraten und Republikaner entsenden wolle, die möglichst viele Plätze für Kandidaten zum Bundesparlament ergattern sollten.

Frey legte weiter geheime Anweisungen an Parteimitglieder auf amerikanischen Schiffen vor, die Zellen bilden und

agieren müßten, jedoch niemals eine Verbindung zur Komintern erkennen lassen dürften. Schließlich verlas er lange Auszüge aus einem Senatsbericht von 1934, der die Tätigkeit Moskaus in den Vereinigten Staaten eingehend darlegte.

Natürlich lobt die kommunistische Presse in Amerika über diese ganz unerwarteten Enthüllungen ihrer geheime Pläne, und das „Sunday Worker“ protestiert laut gegen das Untersuchungskomitee.

Retungstat eines deutschen Dampfers

Frankzösische Schiffbrüchige nach 16 Stunden Fahrt auf offenem Meer geborgen

Der deutsche Dampfer „Theresa“ ist Montag nachmittag, von Alger kommend, in Gibraltar eingetroffen. Er hatte an Bord den Kapitän, drei Offiziere und zehn Mann Besatzung des französischen Dampfers „Artois“, der Sonntag abend auf der Höhe von Gibraltar gesunken ist. Die Besatzung des französischen Dampfers, der auf eine Mine gelaufen war, hatte ihr Schiff verlassen müssen und befand sich über sechzehn Stunden in Rettungsbooten auf offenem Meer.

Staheldrahtverbau fertiggestellt

Die Grenze zwischen Palästina und Syrien geschlossen

Das berühmte Staheldrahtverbau längs der Grenze Palästina-Syrien ist nunmehr fertiggestellt worden. Die Kosten betragen bisher rund 100.000 Pfund. Bei einer Arbeitszeit von drei Monaten wurden etwa tausend Arbeiter beschäftigt.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 16. August 1938.

Spruch des Tages

Was du selber dir bereitest,
Wird am treuesten dir gehören.
Schöpfe Freude, wo du scheitest,
Ohne fremdes Glück zu hören.
Otto Frommer.

Jubiläum und Gedenktag

- 17. August
- 1544 Eröffnung der Universität Königsberg.
- 1676 Der Dichter Hans Jakob Christoffel v. Grimmelshausen im Neudorf in Witten geb.
- 1786 Friedrich der Große in Schloß Sandzouci bei Potsdam gestorben.
- 1878 Der Baumeister Paul Ludwig Troost in Elberfeld geb.
- 1891 Arthur Güt, Schöpfer der bevölkerungs- und rassenpolitischen Gesetze, in München, Westpreußen, geb.
- Sonne und Mond:
- 17. August: S.-A. 44, S.-L. 1923; M.-L. 1154, M.-A. 2123

Genuß mit Maß

Die Gefahren des Sommers sind je größer, je leichtsinniger wir uns ihnen aussetzen. Es ist verständlich, wenn wir den Körper von der Sonne bestrahlen lassen, denn lange genug haben wir die Sonne entbehren müssen. Aber gerade aus der Maßlosigkeit in diesem Genuß entstehen schwere Schädigungen. Fast jeder hat die mildeste Form, die Hautverbrennung, schon am eigenen Velbe verspürt. Wie leicht ist es, sich diese Schmerzen zu ersparen. Man muß es immer wieder sagen, daß es falsch ist, den sonnenentwöhnten Körper sofort und noch dazu für längere Zeit der Sonne auszusetzen. Selten wird berücksichtigt, daß die Wirkung der Sonnenstrahlen erst Stunden nach der Einwirkung auftritt, d. h. wenn die Verbrennung schon recht weit fortgeschritten ist. Daraus ergibt sich, daß man mit kurzen Bestrahlungen beginnt und die Strahlen nicht auf eine Stelle brennen läßt. Erst wenn die Haut sich an die ultravioletten Strahlen gewöhnt hat, darf das Sonnenbad angedehnt werden. Die Hautverbrennung mit den bekannten Begleiterscheinungen wie Kopfschmerzen, Fieber und Hautentzündung ist die mildeste Form der Erkrankung, sehr häufig werden die Blutgefäße erheblich geschädigt. Nicht die braune Haut um jeden Preis sei unser Streben im Sommer, sondern die gesunde Haut.

Nicht oft genug kann wiederholt werden, daß es gefährlich ist, den bloßen Kopf den Sonnenstrahlen auszusetzen. Uebermäßige Wärmeeinwirkung auf das Gehirn unterbindet die Wärmeregulation und führt zu einer schweren Störung des Gehirns, dem Sonnenstich. Besonders gefährlich wird die starke Besonnung des Kopfes den Kindern, deren Schädeldecke noch dünn und wenig widerstandsfähig ist. Wenn Kinder im Sommer nicht selten über Kopfschmerzen und Uebelkeit klagen, so trägt daran in der Regel zwar die Hitze schuld, aber ausschlaggebend war, daß das Gehirn übermäßig den Sonnenstrahlen ausgesetzt wurde. Die Erscheinungen des Sonnenstiches wie Kopfschmerzen, Mattigkeit, Schwindel, Schüttelfrost sind Warnsignale des Körpermechanismus. Sie fänden schwere Schädigungen an wie Erbrechen und Durchfall, Dämmerzustände und Krämpfe.

Mit dem Sonnenstich geht der Hitzschlag auf die gleichen Ursachen zurück: Wärmeeinwirkung durch übermäßige Wärmeeinwirkung. Während jedoch der Sonnenstich auf die direkte Einwirkung der Sonnenstrahlen zurückzuführen ist, kommt der Hitzschlag durch eine allgemeine Ueberwärmung des ganzen Körpers zustande, ohne daß die Sonnenstrahlen direkt beteiligt sein müssen. So ist der Hitzschlag sehr oft zu beobachten bei Menschen, die bei hoher Lufttemperatur, vor allem in feuchter Hitze, schwere Muskelarbeit zu verrichten haben. Die Krankheitserscheinungen sind beim Hitzschlag die gleichen wie beim Sonnenstich. Etwa 10 Prozent dieser Erkrankungen verlaufen in unserem Klima tödlich, ein weiterer erheblicher Prozentsatz hinterläßt dauernde Schädigungen. Im allgemeinen verschwinden jedoch bei den nicht tödlichen Fällen die Krankheitserscheinungen mehr oder weniger schnell.

Bei Sonnenstich und Hitzschlag ist es notwendig, die Betroffenen zuerst der Wärmeeinwirkung zu entziehen. Der Kranke soll mit erhöhtem Oberkörper gelagert werden, alle Bewegung ist zu vermeiden. Wo die Atmung versagt, ist künstliche Atmung am Platze. Die endgültige Behandlung muß jedoch dem Arzt vorbehalten bleiben.

Richtige Alarmierung der Feuerwehr erste Pflicht! Entschleunigung durch besetzen Spirituslöcher. Wie uns das Feuerwehrkommando mitteilt, ist durch die gestrige Notiz in unserer Zeitung die Auffklärung über den Feueralarm am Sonntag abend erfolgt. In einer Wohnung an der Töpfergasse war durch die Inanspruchnahme eines Spirituslöchers, der einige Augenblicke unbeaufsichtigt blieb, ein Kleibrand entstanden, der aber noch rechtzeitig bemerkt und unterdrückt wer-

den konnte. Kennenswerter Schaden ist glücklicherweise nicht entstanden. Aber es konnte leicht auch anders kommen, und da wären infolge der wenig zweckmäßigen und ungenauen Alarmierung der Feuerwehr bis zu ihrem Einsetzen aufwendend kostbare Minuten vergangen, die nie und nimmer wieder eingeholt werden könnten. Deshalb sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß es in erster Linie umgänglicher notwendig ist, bei Schodenfällen das Feuerwehrkommando telefonisch unter Herrruss Wilsdruff Nr. 336 zu verständigen. Es hat doch wirklich gar keinen Zweck, wie am Sonntag geschehen, einen anderen Wilsdruffer Einwohner anzurufen und diesen zu beauftragen, die Feuerwehr zu alarmieren. Wenn der Brand so weit fortgeschritten ist, daß man den öffentlichen Feuerwehler in Anspruch nehmen muß, dann kann man es fernmündlich über die Stadtvorwaltung, Herrruss Wilsdruff Nr. 31, prompt und sicher erreichen. Bei allen Brandmeldungen kommt es weiter besonders darauf an, daß zuverlässige und genaue Angaben darüber gemacht werden, wo es brennt und was da brennt, und daß die das Feuer meldende Person unverzüglich ihren Namen nennt. Das gehört zur Ordnung!

Hindernisse auf den Reichsautobahnen, Hinweise von allgemeiner Bedeutung macht die Oberste Bauleitung Eisen der Reichsautobahnen. Darnach ist von der motorisierten Straßenpolizei in letzter Zeit häufiger festgestellt worden, daß Kraftfahrer ihren Wagen auf der Reichsautobahn aufstellen und verlassen. Das stellt einen Verstoß gegen die bestehenden Bestimmungen dar, die der Erhaltung der Sicherheit auf den Reichsautobahnen dienen. Ein auf der Autobahn stehendes Fahrzeug bildet immer ein Hindernis im Sinne der Autobahnbestimmungen, und zwar auch dann, wenn es nur teilweise auf der Autobahn steht. Jeder Verstoß gegen diese Bestimmungen kann strafrechtlich verfolgt werden, sofern nicht etwa das Aufstellen durch einen Notfall verursacht wurde. Auch dann ist aber erforderlich, das Fahrzeug an den äußersten Rand der Fahrbahn unter Benutzung des festen Randstreifens zu bringen und nach Möglichkeit gegen den nachfolgenden Verkehr durch Posten oder Signale zu sichern. Halte- und Parkmöglichkeiten seitlich der Fahrbahn sind im übrigen besonders geschaffen.

Zweite Wiederholungsprüfung für das SA-Sportabzeichen 1938

Die vom Führer in seiner Verfügung vom 18. März 1937 befohlenen Wiederholungsprüfungen für alle Inhaber des SA-Sportabzeichens werden im Jahre 1938 erstmalig durchgeführt. Die erste Wiederholungsprüfung, an der einhalb Millionen SA-Sportabzeicheninhaber teilgenommen haben, wurde vor wenigen Wochen abgeschlossen, und schon steht die zweite Prüfung vor der Tür. Vom 1. September bis 31. Oktober 1938 müssen die SA-Sportabzeicheninhaber sich der Prüfung im Kleinfeldbereich und Handgranatentwurf und -jellwurf unterziehen.

Freiwillige für das Regiment Hermann Göring

Am Herbst 1938 erfolgt die nächste Einstellung von Freiwilligen in das Regiment General Göring (motorisiert): Standort: Berlin. Alter: 17 bis 25 Jahre. Größe: nicht unter 1,68 Meter. Voraussetzung für die Einstellung ist, daß der Bewerber die deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsbürgerrecht) besitzt, wehrfähig ist, tauglich ist, kein Jude oder jüdischer Mischling ist, gerichtlich nicht verurteilt und auch sonst unbescholten ist (auch schwebende Gerichtsverfahren schließen die Einstellung aus), unverheiratet ist, die Gewähr bietet, daß er jederzeit tauglich ist für den nationalsozialistischen Staat eintritt.

Die Freiwilligen werden, soweit sie den Reichsarbeitsdienst noch nicht absolviert haben, im April 1939 zur Erfüllung ihrer Arbeitsdienstpflicht herangezogen. Entsprechend der Vielfältigkeit des Regiments General Göring können die Freiwilligen als Infanteristen, Artilleristen, Kraftfahrer und Helfer Verwendung finden. Einstellungsanträge mit den notwendigen Papieren sind sofort zu richten an: Regiment General Göring, Annahmestelle, Berlin-Reinickendorf-Bezirk 4, Spandauer Weg 42.

Einstellung Freiwilliger in die Kriegsmarine

Die Kriegsmarine nimmt für die Einstellung Anfang Oktober 1938 noch Freiwillige für den Flottendienst an, die auf Schiffschiffen, Kreuzern, Zerstörern, Torpedobooten und U-Booten verwendet werden. Die Dienstzeit beträgt vier- bis fünf Jahre, bei Beförderung zum Unteroffizier zwölf Jahre.

Bevorzugt werden eingestellt: Schiffs- und Maschinenbau, Schmelde und andere Handwerker aus der Metallindustrie, sowie auch Musiker. Die Freiheit muß bei der Einberufung in den Arbeitsdienst (1. April 1939) beendet sein.

Einstellungsanträge sind zu richten an den 2. Admiral der Nordflotte (Einstellung) in Wilhelmshaven oder an den 2. Admiral der Ostflotte (Einstellung) in Kiel. Beizuliegen sind: Freiwilligenbescheinigung oder Wehrpassauszug von der Polizeibehörde, selbstgekaufter Lebenslauf und zwei Paßbilder. Außerdem enthält das Verzeichnis für den Eintritt in die Kriegsmarine, zu beziehen durch die Wehrmedizinalämter. Wer am 1. Oktober 1938 noch eingestellt werden will, muß sich möglichst bald, spätestens bis Anfang November d. J., bewerben.

Natur und Technik

Eine Viertelstunde im Technikum der Natur - Von Horst Seemann

Je tiefer man in die Baupläne der Natur und ihrer Geschöpfe eindringt, desto deutlicher erkennt man, daß die meisten Erfindungen des Menschen...

die Pflanzen sinken, senken sie den ihnen entgegenkommenden Wasserstrom entlang einer Spiraldahn an ihre Oberfläche, bis dadurch ein Rückstoß entsteht...

Ehrung des Soldatenkönigs

Ein Kranz des Führers am Sarkophag Friedrich Wilhelms I.

Aus Anlaß des 250. Geburtstages des Königs Friedrich Wilhelm I. wurde durch den Kommandanten von Potsdam ein Kranz des Führers...

Sudetendeutsche Jugendturner überfallen

Marxisten als Wegelagerer.

Der tschechische Terror im Sudetenland wütet unvermindert fort. Ein neuer brutaler Mordfall wird aus Teischau (Böhmen) gemeldet: Die sudetendeutschen Jugendturner Gerhard Wahnauer und Karl Schulz...

Ungefähr 70 marxistische Radfahrer, die nach Böhmischemann fuhrten, trafen, als sie die beiden Jugendturner trafen, Drohungen aus und hinderten sie, weiterzufahren. Die beiden Jugendturner legten angesichts der Uebermacht ihre Fahrräder nieder...

Karl Schulz, dem besonders schwere Schläge auf den Kopf und in die Kehlkopfgegend versetzt wurden, brach zusammen. Als er bewusstlos geworden war, machten die Marxisten Anstalten, ihn in einen nahen Bach zu werfen. Erst als ein Bauer, der den Ueberfall von weitem angesehen hatte, zu Hilfe eilte, ließen die Marxisten von ihren Opfern ab und flüchteten.

Hlinkas Zustand sehr ernst

Botschaft an die slowakische Jugend

Das Befinden des großen Slowakenführers Vater Hlinka, der kürzlich wegen seines Gesundheitszustandes die Führung der Slowaken niedergelegt hat, ist sehr ernst. Am Sonntag besuchten ihn Abgeordnete der slowakischen Volkspartei. Auch eine große Versammlung von slowakischen Studenten in Eilsein, an der etwa 15 000 teilnahmen, stand unter dem Eindruck der schweren Erkrankung des großen Slowakenführers. In stummer Ergriffenheit hörte sie eine Botschaft Vater Hlinkas an die slowakische Jugend...



Vater Hlinka, der große Slowakenführer, ist ernsthaft erkrankt. (Eberl-Wagenborg.)

1100 Insektenforscher aus 54 Ländern

VII. Internationaler Kongress für Entomologie

In Berlin sind rund 1100 Insektenforscher aus 54 Nationen zum VII. Internationalen Kongress für Entomologie zusammengekommen, um ihre Erfahrungen und die neuesten Ergebnisse der Wissenschaft miteinander auszutauschen...

Staatssekretär Tschingisch übermittelte in Vertretung des Schirmherrn des Kongresses, Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, die Grüße und Wünsche der Reichsregierung. Er unterstrich die große Anteilnahme der deutschen Staatsführung an den Zielen der Tagung...

Nach Begrüßungsworten des Rektors der Universität Berlin, Professor Dr. Hoppe, und des Oberbürgermeisters und Stadtpräsidenten Dr. Lippert folgte die Ansprache des Ständigen Sekretärs der Internationalen Kongresse für Entomologie, Dr. Karl Jordan, Tring (England). Er hob hervor, daß die Teilnehmerzahl dieser Tagung bei weitem die höchste sei...

Den Abschluß der Eröffnungsvorlesung bildete ein Vortrag des Präsidenten des VII. Internationalen Entomologenkongresses, Professor Dr. Martini, Hamburg, der u. a.

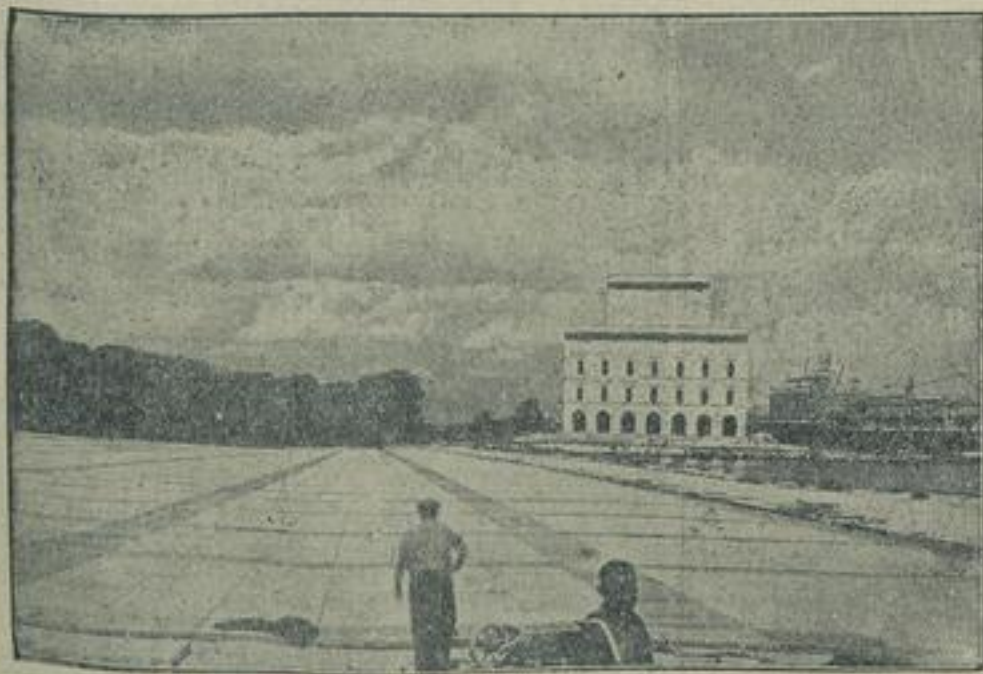
den wert der Insektenforschung bei der Eindämmung der Malariaübertragung durch Stechmücken erläuterte. Eine Festnahme, die heute der Tragpfeiler aller erfolgreichen Malaria-Bekämpfung großen Stills ist. Die Lehre von den Beziehungen der Tiere zu ihrer Umwelt einschließlich des Menschen...

Reichstreffen der Ostafrikaner

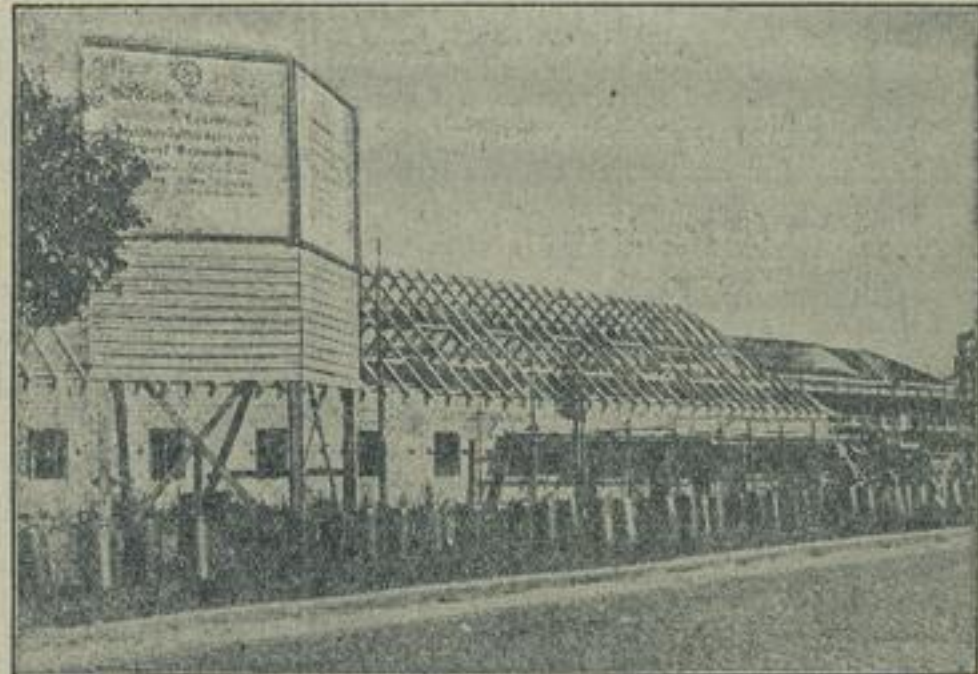
Lettow-Vorbed sprach in Hamburg.

Über 400 alte Afrikaner waren in die Hansestadt Hamburg zum vierten Reichstreffen der Deutsch-Ostafrikaner zusammengelassen, das sein besonderes Gepräge durch die Teilnahme des heldenmütigen Verteidigers von Deutsch-Ostafrika und Befreiers Hamburgs von der bolschewistischen Herrschaft, General von Lettow-Vorbed, erhielt.

In einer Versammlung wurde über die voranschreitende, in ein bis zwei Jahren spruchreife Errichtung eines Denkmals in Potsdam berichtet. Den Höhepunkt der Veranstaltungen, an denen Offiziere und Soldaten des Traditionsstruppenteils der ehemaligen Kaiserlichen Schutztruppe von Deutsch-Ostafrika teilnahmen, bildete eine Rundgebung am Bismarck-Denkmal. Mit den Kolonialkriegern war eine Ehrenkompanie des Infanterieregiments 69 aufmarschiert. General von Lettow-Vorbed sprach von dem Vorbild, das die großen Kolonialpioniere Bismarck, Peters usw. gegeben und das aber dem



Der Bau der „Großen Straße“. Zur Zeit wird in Nürnberg die „Große Straße“, die durch den Dudenbach führt, mit Granitplatten belegt. Im Hintergrund befindet sich das auf Anordnung des Führers veränderte Modell der Kongresshalle mit den neuen Mähen für die ersten drei Fenster des ersten und zweiten Stockwerkes.



Das große Vorwerk für den Volkswagen entsteht. In unmittelbarer Nähe der Stadt Braunschweig, an der Fernverkehrsstraße Hamburg-Braunschweig, geht das Vorwerk für den deutschen Volkswagen der Vollendung entgegen. Die langgestreckten Gebäude, die ein riesiges Baugelände einnehmen, sind bereits bis zum Dachstuhl aufgeführt, so daß nun bald mit der Ausbildung der vielen tausend Spezialarbeiter in diesem Vorwerk begonnen werden kann. (Weltbild-Wagenborg - M.)

unseren Wert über Wertes hinaus bleiben werde. Er erinnerte an das Wunder der ostafrikanischen Kolonisation, die Leistungen der Schutztruppe und die Treue der Eingeborenen.

Letztwortsbedeutete dann am Denkmal einen Kranz nieder.

Trotz Höchstspannung leistungsfroh

Die großen Ziele des Leistungskampfes
Auf der Reichsschulungsburg Oberursel bei Frankfurt waren in diesen Tagen die Hauptauftraggeber für den Leistungskampf versammelt, um die Ausrichtung für das neue Arbeitsjahr und für den zweiten Leistungskampf der deutschen Betriebe zu erhalten.

Der Beauftragte für die Gesamtdurchführung des Leistungskampfes, Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer, ging auf den Leistungskampf und seine großen Ziele ein: Der Leistungskampf hat nur ein einziges großes und unteilbares Ziel, und das heißt, die deutschen Menschen schaffensfroh und schaffensfähig für die Lösung der großen Aufgaben zu machen, die der deutschen Wirtschaft vom Führer gestellt sind. Nur wenn ein sozialer Fortschritt vorhanden ist, ist auch ein Fortschritt der Leistung zu vermessen. Es muß durch eine richtige Beurteilung erreicht werden, daß die Menschen trotz notwendiger Höchstspannung leistungsfähig und leistungsfroh bleiben, denn die Aufgaben, die der Führer gestellt hat, sind nicht für heute, sondern für alle Zukunft. Um diese Höchstleistungsfähigkeit zu erreichen, ist der Leistungskampf das beste Mittel. Jeder Pfennig, jede Summe müsse für das große Ziel „Erhaltung und Steigerung der Arbeits- und Volkskraft“ zum Einsatz gebracht werden. Die Betriebe müßten von allen Nebensächlichkeiten abgebracht werden. Die sozialen Leistungen, die nur dazu dienen sollten, dem Betrieb ein soziales Alibi zu geben, seien zwecklos und brächten für die Erreichung des Zieles des Leistungskampfes keinerlei Nutzen.

Die Hauptpunkte würden es sein, auf die in diesem Jahre die Hauptaufmerksamkeit der im Leistungskampf teilnehmenden Betriebsleiter gelenkt werde. Diese Punkte werden in Kürze veröffentlicht und den Betrieben mitgeteilt.

Reichsorganisationsleiter Dr. Leh sandte an Dr. Hupfauer anlässlich der Arbeitslagung ein Telegramm, in dem er für die Meldung über die erfolgreiche Arbeit der Beauftragten im Leistungskampf der deutschen Betriebe, die heute bereits in der Mehrzahl der Gänge eine hundertprozentige Steigerung gegenüber dem Vorjahre erreicht hat, dankt.

Heber 100 Dörfer fortgespült

Indien von schweren Hochwasserkatastrophen heimgekehrt.
Aus vielen Gebieten Indiens werden zahlreiche Hochwasserkatastrophen gemeldet, die durch das Ansteigen der Flüsse infolge heftiger Monunregen verursacht wurden. In den vereinigten Provinzen wurden im Gonda-Distrikt über hundert Dörfer fortgespült und die Häuser größtenteils zerstört. Mehr als hundert Menschen und fünfzehnhundert Stück Vieh kamen in den Fluten um, und Hunderttausende wurden obdachlos. Im Hilschilinglader-Gebiet brach die Cholera aus. Der Brahmaputra in Bengalen führt ebenfalls Hochwasser. Die Preise für Jute und Lebensmittel steigen an.

Neues aus aller Welt.

Verbrennerischer Leichtsin
Betrunkener Motorradfahrer überfährt Fußgänger
Vier Männer, die in einer Gastwirtschaft in Grevesmühlen stark gegessen hatten, begaben sich in der Nacht zum Montag auf zwei Motorrädern in 90 Kilometer Stunden-Geschwindigkeit auf die Heimfahrt. Kurz vor Bismar



Halt fest Peter!
Normal vom Rufe Klausen
BANKENRECHNUNGSGERICHTSBERATUNG DR. MEYER, WERDAM

(Gl. Fortsetzung.)
Es ist alles klar nun Sie, da ist kein Versteck in diesem Angesicht, in das sich ein häßlicher Gedanke verfrachten könnte, nein, das ganze Mädchen ist sauber, klar, hell und erfrischend wie ein Frühlingmorgen. Ihr kann man alles sagen, ihr kann man alles zutragen, was man auf dem Herzen hat, sie wird immer ein kleines Räseln und ein kluges, warmes Wort finden.
Und plötzlich kamen ihm die Tränen, er wußte nicht wie, aber er wehrte sich auch nicht dagegen.
Regine! dachte er und mußte die Hände ineinanderpressen, um ihren Namen nicht laut in das Dunkel zu schreien. Das ist das Glück . . . dachte er selig, das ist es . . . und ich war blind und sah es nicht. Aber ich werde wiederkommen, Regine, morgen vielleicht schon, vielleicht erst übermorgen, aber ich komme . . .
Er schloß die Augen. Der Schlaf ließ nicht lange auf sich warten, er nahm ihn in den Arm und rief ihn in traumlose Tiefen.
Punkt sechs Uhr öffnete der Wärter die Zelle. Der Kommissar trat ein, ein verlegenes Räseln stand um seine Lippen, als er sich entschuldigte.
„Diesmal habe ich böse danebengeknippt. Werden Sie mir diese unbehagliche Nacht verzeihen können, Herr Baumeister?“
Peter winkte lachend ab.
„Ich habe herrlich geschlafen! Sonst klingelt mich das Telefon mindestens dreimal raus. Und machen Sie sich deswegen keine Gewissensbisse! Jeder schießt mal einen Wack im Leben.“
Der Herr Untersuchungsrichter läßt Sie bitten, gegen acht Uhr noch einmal vorzusprechen und das Protokoll zu unterzeichnen, das diese unruhliche Sache abschließt. Ich fürchte, er wird an mir kein gutes Haar lassen.“
„Ich werde zur Stelle sein. Aber vielleicht können Sie mir nun verraten, weshalb Sie sich gestern so plötzlich aufgeschlossen haben, mich doch noch festzusetzen?“

und der erste Fahrer eben aus Hagen (Westfalen) kommenden Fußgänger an, der weit in den Chauffeegraben geschlendert und getötet wurde. Der Motorradfahrer erlitt lebensgefährliche, der Beifahrer leichtere Verletzungen. Der Fahrer des zweiten Motorrades, der ebenfalls betrunken war, wurde festgenommen.

Für 50 Pfennig einen Superhet

Die XV. Große Deutsche Rundfunkausstellung sieht täglich glänzende Gewinner in der Ausstellungslosterie. Allein zwanzig Rundfunkapparate, Superhets, deutsche Olympialoster und deutsche Kleinempfänger, wurden bisher jeden Tag als Hauptgewinne ausgegeben. Neben Besucher der Ausstellung hat die Möglichkeit, in der Ausstellungslosterie für nur 50 Pfennige einen wertvollen Superhet zu gewinnen. Darum veräume niemand, bis zum 21. August 1933 die XV. Große Deutsche Rundfunkausstellung zu besuchen.

Fünffacher Rekord der „Queen Mary“

Der englische Ozeandampfer „Queen Mary“ der am Montag aus New York zurückkehrte, wieder in Southampton eingetroffen ist, hat mit seiner Hin- und Rückfahrt nicht weniger als fünf Rekorde gebrochen. Er hat die höchste Durchschnittsgeschwindigkeit auf der Hin- und Rückfahrt erzielt, hat die schnellste Hin- und Herreise gemacht, den Schnellstehtrekord sowohl auf der Hin- wie auf der Rückfahrt gebrochen und hat außerdem die höchste bisher erreichte Tagesleistung zu verzeichnen.

Auf der Heimfahrt von New York hat der britische Dampfer die Weltleistung der „Normandie“ um 1 Stunde 23 Minuten unterboten und damit das Blau Band auch für die Welt-Ozean-Überquerung juristischer. Die Weltzeit der „Queen Mary“ betrug 3 Tage 20 Stunden 42 Minuten, die Durchschnittsgeschwindigkeit 31,00 Knoten.

Schlageter's Vater Ehrenbürger. Die Gemeinde Schönaun im Schwarzwald hat anlässlich der Wiederkehr des Geburtstages ihres großen Sohnes Albert Leo Schlageter den Vater des Freiheitskämpfers, den Landwirt Josef Eduard Schlageter, zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Betrunkener Revolverheld. Als in Bamberg ein Betrunkener auf der Straße blindlings vier Revolverkugeln in die Luft abgab, wurde er von einem Passanten zur Rede gestellt. Der Passant verließ, dem Betrunkener den Revolver zu entnehmen, wurde aber von diesem mit einem Herzschuß niedergestreckt. Der Getroffene war sofort tot. Durch weitere Schüsse wurde ein Drammknecht schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet.

Das ist kein Jägerstern, sondern hat sich nach verhängten Mitternachten im Kreise Dillenburg tatsächlich juregenen. Während der Jagdzeit auf einen im Felde lebenden Rehböckchen, sprang von der Seite eine Hinde, gefolgt von einem Bock, aber ihn hinweg. Der Bock rief den Jagdbüchser um und freilich dabei wahrscheinlich mit dem Gebörn, das Fernglas des Jägers von dessen Hals und nahm es in voller Rücksicht mit sich. Es gelang dem Jäger noch, den Bock zur Strecke zu bringen. Erst am anderen Morgen wurde er gefunden. Er hatte noch den Rehböckchen des Jägers umhängen.

Gezschlag beim Donner. Bei einem schweren Gewitter über der rheinischen Gemeinde Hirsch fand eine Mutter einen tragischen Tod. Sie war mit ihren drei Kindern allein in der Wohnung und erlitt bei einem heftigen Donnererschlag, daß sie einen Herzschlag erlitt und tot umfiel. Sie lag in Kürze der Geburt eines vierten Kindes entgegen.

Waldbrand unter der Erde. Im Wiesental bei Trier wurde vor einigen Tagen ein Waldbrand gelöscht, der sich auf eine Fläche von 1/2 Morgen ausgebreitet hatte. Trotzdem sind es jetzt an der gleichen Stelle wieder an zu brennen. Bei dem unter der Erde, mindestens 10 Zentimeter tief im Boden, in den Röhren der Ästern und Ästern neue Nahrung gefunden hatte. Der ganze Boden wurde jetzt umgegraben, um das Feuer zu erlösen.

Großgarage für AdF-Wagen. Die zunehmende Motorisierung und der steigende Fremdenverkehr machen es für die Erlöshin dringend erforderlich, das Problem der Unterbringung der Fahrzeuge zu lösen. Hierfür soll jetzt eine Großgarage erhalten, die 500 Fahrzeuge fassen kann. Mit dem Bau wird schon in Kürze begonnen. Damit ist zugleich für Hierfür die Unterbringungsfrage für den Volkswagen gelöst.

Drei Zwillingenpaare. Der „Zwillingen-Beitrag“ einer Mrs. Dye in Vancouver, die hintereinander drei Zwillingenpaare das Leben schenkte, ist in England ebenfalls erreicht worden: In Northampton hat Mrs. Fulliborpe ein drittes Zwillingenpaar geboren. Sie besitzt jetzt 17 lebende Kinder.

Der Kommissar suchte die Akten. „Eigentlich eine Reihe von unglücklichen Umständen. Ich vernahm alle erreichbaren Augenzeugen, darunter auch Ihren Kollegen Cochantez. Der sagte sehr bestimmt aus, daß Sie der erste Verlobte der jetzigen Frau Giffow gewesen seien, und es erschien ihm nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich, daß die Tat ein Racheakt gewesen sei. Sie werden verstehen, daß das für uns einen ganz neuen Gesichtspunkt gab. Jetzt hätte Ihre angebliche Tat doch ein sehr plausibles Motiv gehabt. Eiferhucht bringt manchen Menschen ins Verderben. Außerdem hatten Sie ja jede persönliche Beziehung zu dem Verunglückten in Abrede gestellt. Sie erinnern sich doch?“
„Ja, ich weiß!“ nickte Peter. „Die alten Gesichten erschienen mir nicht sehr wesentlich. Darum habe ich sie gar nicht erwähnt.“
„Sehr unwichtig“, Herr Baumeister! Wir armen Köpfer sollen immer alles riechen, und wenn wir dann mal daneben riechen . . .“ er zuckte so komisch mit den Achseln, daß Peter unwillkürlich lachen mußte. Der etwas feiste Beamte war plötzlich ein lebenswärtiger Mensch geworden, der es verstand, einen Fehler mit Duldung zuzugeben.
„Haben Sie nicht Lust, mit mir zu frühstücken, Herr Kommissar? Ich nehme an, daß Sie ebenso wenig im Velke haben wie ich!“
„Stimmt!“ nickte der melancholisch. „Keinen Happen. Der Chef hat mich noch in später Nacht aus dem Bett geholt und verfügt, ich hätte schurstracks anzutreten. Da habe ich denn bis zwei Uhr auf dem Gericht gesessen und mußte natürlich auch um sechs Uhr wieder hier sein, um Ihnen . . . na, Sie wissen ja schon!“
Vor einem Hotel fanden sie einen Tisch, mitten in der Herrenszone gedeckt.
„Sieht einladend aus, nicht? Setzen wir uns hier! Und nun erzählen Sie bitte weiter! Sie waren gerade bei Herrn Cochantez, diesem Schweinehund!“
„Scheint mir auch so!“ nickte der Kommissar. Seine Aussagen machten bei aller Anstrengung, den Biederermann zu spielen, doch einen seltsamen Eindruck. Nicht in dem, was er sagte . . . vielmehr in dem wie. Er scheint Sie nicht zu lieben.“
„Beruht auf Gegenseitigkeit.“
„Es kam weiter hinzu, daß die junge Frau Giffow als einzige Augenzeugin erklärte, sich zwar nicht genau befinden zu können, aber sie halte es für ausgeschlossen, daß ihr Mann freiwillig den Tod gesucht habe. Ich dachte bestimmt, die Frau würde Sie entlasten — aber Sie sehen ja! Es blieb uns wirklich nichts anderes

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball, Wilsdruff Junioren — Teisa Junioren 5:1 (2:1). Das neue Spieljahr hat gut angefangen, die Wilsdruffer konnten gegen die Gäste einen verdienten Sieg erringen. Bei herrlichem Fußballwetter sah man einen harten Kampf. Schon nach dem Anpfiff konnte man eine Niederlage der Weiß-Roten feststellen, doch gelang es Teisa in der 12. Minute das Führungstor zu schießen. Es dauerte aber nicht lange und Thomas I kann ausgleichen. Nun ging es hart auf hart und es wurden von beiden Mannschaften schöne Leistungen gezeigt und in der 30. Minute konnte Kriegel das Resultat auf 2:1 stellen und damit ging es in die Pause. Nach Wiederbeginn ließ das Tempo etwas nach, jedoch kommen die Einheimischen wieder in Fahrt und berechnen das Vorratort, aber der Teisler Torwart, der blendend keinen Kasten betreute, machte fast alles zunichte, bis es in der 60. Minute eine Ecke gab, von Reinhold Iohn getreten war und von Wiedemann zum dritten Tor verwandelt wurde. Kurz darauf war es nochmals derselbe Spieler, der für seine Farben das vierte Tor schob und durch eine schöne Kombination konnte Reinhold in der 80. Minute das fünfte Tor schießen und damit das Endergebnis herstellen. Schiedsrichter Richter-Wilsdruff hatte das Spiel jederzeit in seiner Gewalt und war ein gerechter Lestler. Am kommenden Sonntag möchte es natürlich noch besser klappen, wenn die hiesige Elf nicht zum dritten Male von der 1. Junioren-Mannschaft der Reichsbahn Weissen geschlagen werden will. Wa.

Neuer Länderkampf gegen USA. vereinbart

Der Bund der Reichssportführer, den Leichtathletik-Länderkampf zwischen Deutschland und USA zu einer ständigen Einrichtung werden zu lassen, hat sich schnell erfüllt. Der Führer der USA-Mannschaft, James Cunningham, hat nach dem großartigen Sieg der Amerikaner im Olympiastadion auf einem Kameradschaftsabend im Namen des USA-Verbandes eine Erklärung abgegeben, daß Amerika grundsätzlich bereit sei, die deutschen Leichtathleten schon im kommenden Jahre zum Kampfsport in USA zu empfangen. Der deutsch-amerikanische Leichtathletik-Länderkampf soll von nun ab regelmäßig alljährlich stattfinden.

Deutschlands Leichtathleten gegen Schweden

Am 27. und 28. August findet im Stockholmer Stadion der Leichtathletik-Länderkampf zwischen Deutschland und Schweden statt. Die Schweden haben bereits ihre Mannschaft im Anschluß an die schwedischen Leichtathletik-Meisterschaften aufgestellt und werden sie durch Auswahlkämpfe am 21. August noch ergänzen.

Auswahlkämpfe des NSFK für Nürnberg

Das Nationalsozialistische Kriegerkorps führte in Raffel seine Auswahlkämpfe für Nürnberg durch. Im Wettbewerb um den ersten Platz siegte Helfen-Weinart den Sieger, während Ostland am erfolgreichsten im Deutschen Wehrettkampf war. Der Mannschafts-Kampfsieger sah die Gruppe Südwest als Sieger, und im Mannschafts-Mehrkampf belegte die Gruppe Nord den ersten Platz. Die 2000-Meter-Runde gewann Wiederborn und die Radfahrstrecke Main-Donau-Korpsführer Generalleutnant Christmann nahm nach Abschluß der Kämpfe die Siegerehrung vor, nachdem die Sternseite von den Erinnerungsmalen der Grenzgaue des Reiches auf dem Flugplatz bei Raffel gelandet war.

Australien schlägt Japan 3:2

Im Kampf um den Davis-Pokal wurde Australien durch einen 3:2-Sieg über Japan Gewinner der Amerikazone und bestreite nun ab 18. August in Osaka gegen Deutschland die Interzonrunde der Davis-Pokal-Spiele. Von den Radfahrern. Bei den internationalen Radrennen auf der Rhodnbahn zu Mannheim gab es einen deutschen Sieg im Länderrennen. Beim Weltcup der Frauen mit 30 Punkten vor den Holländern van Hevel-Hofman (19 Punkte), den Schweizerinnen Gschwinn-Schmidt (13 Punkte) und den Italienerinnen Orsini-Stradi (12 Punkte). — Weltmeister Lohmann war auf seiner Heimatbahn Vöckum nicht zu schlagen. Er gewann nicht nur das Stundenrennen, sondern auch ein 30-Kilometer-Rennen und das Zeitfahren.

übrig, als Sie festzusetzen. Mache übrigens einen recht verfürten Eindruck, die junge Frau. Na . . . nun hat sich ja alles schnell geklärt. Ich gratuliere Ihnen zu dieser Sekretärin und zu diesen Mitarbeitern, Herr Baumeister!“
„Wie? Regine . . . ich meine Fräulein Dorendorf hat mich herausgehauen?“
„Jawohl. Und Ihr Freund Wahrenholz. Ist ja ein toller Vursche, dieser Kiese von einem Kerl! Nicht dem Untersuchungsrichter mitten in der Nacht auf die Bude, läßt sich überhaupt nicht abweisen und vertritt trotz seiner Unverfrorenheit eine Wolke von aufrichter Freundschaft und ehrlidem Wohlwollen um sich, daß auch ein weniger zugänglicher Mensch wie Doktor Roderwald darauf reingeschlagen wäre. Entweder Sie nehmen die Sache sofort an . . . oder ich gehe von hier aus zur Zeitung! Herr, das gibt 'nen hübschen Skandal!“ Damit hat er dem Untersuchungsrichter gedroht. Toll, was? Gottlob hat Roderwald Sinn für Humor. Ein anderer hätte ihn glattweg einsperren lassen.“
„Vielleicht hat er auch gemerkt, daß die Sache wirklich auf schwachen Füßen stand?“
„Wahrscheinlich sogar. Sonst wäre er bestimmt nicht aufgestanden. Und das Mädchen . . .! Allerhand Mätung! Schneidig und dabei verdammt klug. Die weiß, was sie will! Jedenfalls haben es die zwei erreicht, daß wir mit Hilfe der beiden Zeugen Ihre Anschuldigung festgestellt haben und daß Sie heute schon hier . . . anstatt dort sitzen.“
Der Kommissar deutete mit dem Daumen in die Richtung des Gerichtesgefängnisses.
„Das geschieht nicht jedem, Herr Baumeister! Man muß schon sehr viel Glück haben, wenn man so schnell herauskommt wie man hineingekommen ist! Auch wenn man unschuldig ist.“
Peter lächelte still vor sich hin.
„Also Regine und Wahrenholz . . . Ihr zwei! Ach, Herr Kommissar,“ er sah ihn strahlend an, „Sie wissen ja gar nicht, was Sie mir für eine Freude bereiten! Größer und schöner, als ich mir das je träumen ließ! Ja, das tut gut nach all dem Dreck und Mist in den letzten Tagen! Nun können sie kommen, die Herrschaften aus dem Hinterhalt. Mir soll's recht sein. Ja, Sie sehen mich verwundert an, aber es ist so! Sie haben mit mir gemeinsam ein kleines Wesen gekämpft. Ein Dorf, vertreten durch einige seiner härtesten Schödel, gegen einen einzelnen Mann und sein Werk. Und das dürfen Sie glauben: der Kampf ist noch nicht zu Ende. Er geht weiter!“
(Fortsetzung folgt.)

Nach der Wende des Sommers

Von Walter Kühne

Im August merkt man recht deutlich an der Pflanzenwelt, daß der Sommer seinen Höhepunkt überschritten hat. Die vielen Arten des Grüns der Bäume, die uns im Frühling entzückt, sind einander immer ähnlicher geworden: Eiche, Buche, Linde, Kastanie und Kiefer unterscheiden sich als Farben kaum noch. Die Wälder erscheinen nur noch als ein einheitlicher grüner Streifen am Horizont. Obstbäume, Sträucher der Gärten, Weinstöckchen und Hecken haben den Frühlingsglanz verloren. Diesem bedeckt auch der Staub des Grün unserer Umgebung und der Regen wird nicht nur ersehnt, um die dürstige Erde zu tränken und Baum, Strauch und Blumen zu erfrischen, sondern auch, um sie vom Staube zu reinigen, ihnen wenigstens kurze Zeit einen frischen Glanz zu verleihen. Selbst auf Wiesen und Feldern läßt der Farbenreichtum nach: Das Grün der Weiden, des Kartoffelkrautes, der Eisenbahndämme, des Dehlandes und der Wiesenränder vereinheitlicht sich.

Noch erfreut uns das lebhaft gelbe Getreidefeld und Stoppeln; mit rechter Anteilnahme und Bewunderung sehen wir die unermüdeten Bauern den Segen des nährenden Kornes bergen, die Erntewagen über die Felder und die Straßen fahren, in den Gehöften alle Scheunentore weit geöffnet und vom frühen Morgen bis in den späten Abend Mensch und Pferd in höchster Anspannung tätig, die Garben aufzuspeichern — und damit auch dem Auge zu entzücken. Ein Tropfen Wehmut mischt sich schon in die Freude über die Entfaltung des kräftigsten Schaffens. Wir müssen daran denken, daß dies alles geschehen muß, um uns über die Zeit hinwegzubringen, in der die Natur sich in sich zurückzieht, nicht mehr freigebig und mit Früchten aller Art beschenkt, sondern andrückt, um Kraft zu sammeln für den neuen Frühling und Sommer. Es läßt auf der Höhe des Sommers die ersten Herbstgefühle. Ja, die Natur mahnt uns auch durch Rückschläge aller Art: Stürme, kalte Witterung und grauen Himmel, daß die Wende des Jahres eingetreten ist, daß der Sommer seinen Höhepunkt überschritten hat. Mag sich auch das Wetter wieder freundlich gestalten, die Sonne die Landschaft durchglänzt und ein blauer Himmel unser Herz erfreuen, ein leiser erster Schatten ist doch schon in unsere Seele gefallen, die Naturverbundenheit läßt schon ein wenig nach, und wir beginnen dann und wann schon zu heizen; die ersten Vorstellungen vom kommenden Winter fangen an, sich unser zu bemächtigen.

Wehr und mehr Pflanzen treten in die Zeit der Fruchtbildung ein. In ihrer Blütezeit der Luft, dem Regen, dem Licht, der Wärme geöffnet, beginnen sie sich abzuschließen, sich buchstäblich zu verknäueln. Bis zur Blüte ist die Pflanze in ständiger Veränderung. Das Wunder der Verwandlung: Wurzel, Stängel, Blätter, Blüten, wird aufgehoben, wenn die Dauerform, der Same, sich bildet. Vor den Einwirkungen der Umwelt ist er durch eine feste Schale bewahrt, so wie sich die Erde im Winter abspaltet von den Kräften des Kosmos und wie erforben scheint.

Mit um so größerer Anteilnahme begrüßen wir alles Bläuen und Spritzen, das uns die Natur noch zelekt. Wir werden schon bescheldener in unseren Ansprüchen. Das Reich der Unkrauter, dem Menschen in der Zeit der aufstrebenden Frühlingspflanzenwelt wenig erwünscht und nur geduldet in der Zeit der abnehmenden Sonne, wird dem Auge immer wichtiger. Die Hundsdornfamilie mit ihren gelblichen Blütenkörnern zieht den ersten Blick an sich. Die kräftigsten Blüten des Rainarums auf hohem und festem Stiel überreichen ebenso wie die weißgelben Blütenköpfe der hochragenden Wiesenpflanze. In feierlichem Viollet erhebt sich am Wiesenrand der Blütenbusch des Weiberrichs, einer überaus dekorativen Pflanze. Der gelbe Bodschbart hat an vielen Stellen die Butterblume ersetzt, seine Blüten getrennt der Sonne zuwenden. Immer noch entzücken die Skabiosen in Rosa- violett und Taubenblau den Wanderer. Sammelplätze der mannigfaltigsten und auch seltensten Schmetterlinge und

zahlreicher goldglänzender Käfer und Fliegen. Viele gelbe Farfalter bringen in die Natur der etwas flüchtig blühende wilde Tabak. Nachgelassen hat schon die Leucht- kraft der gelben Blütenwolken des großen Labkrautes, nur noch vereinzelt zeigt sich der blaue Blütenstand des Felsfarns und ganz selten erhebt sich die betwunderungs- würdige Stufenpyramide der Königslerche mit ihrem gelblichen Blütenstand über das niedere Pflanzenvolk. Das Wähen und Wollen an ihr erinnert uns aber doch an die Wende des Sommers, und wir erblicken auch an anderen Pflanzen ihre betrüblichen Zeichen: Das Johanniskraut, so recht das Symbol des hochstehenden Sommerglanzes mit seinen gelben Blütenmengen, indem es um Johanniskraut auszubühen begonnen, erscheint schon mit Blütenständen, die ins Braunkolor zu spielen anfangen, weil die Samen- bildung einsetzt — und daran gemahnend: Johanniskraut ist vergangen, das Jahr rückt auf Michaelis zu. Die allge- meinen Ferien gehen zu Ende und vorüber ist damit die intensivste Verbundenheit des Städters mit der Natur. Mehr und mehr kapselt sich der Mensch in seiner Woh- nung ein, wie auch die Natur in den Früchten und Kör- nern beginnt, sich von der Umwelt abzuschließen.

Fürst, Heiliger und Nationalheld

Zum 900. Todestage König Stephans I. von Ungarn

Nationalheiligtum der Magyaren ist die alte, ehrwürdige Stephanskirche, und Nationalfeiertag ist der Todestag ihres ersten Trägers, Stephans I., am 20. August. Dieses Jahr wird der Festtag besonders feierlich begangen; denn nunmehr sind es 900 Jahre her, daß der Gründer des Königreichs Magyaren — wie es eigentlich heißt — verstarb, am 20. August 1038.

Die Bedeutung Stephans für sein Land entspricht ver- gleichsweise der anderer Staatengründer; wie Heinrich I. das Deutsche Reich, Wilhelm der Eroberer Britannien, Washington die Vereinigten Staaten schuf, so gab Stephan dem Lande Ungarn die Urform, aus der trotz mancher Ge- weisverluste und mancher früheren Gebietsveränderungen das heutige Magyarenreich sich entwickelte.

Um das Jahr 895 hatte ja erst die Einwanderung des finnisch-ugrischen Volkes der Magyaren ins Steppenland der unteren Donau begonnen. Vorher hatten diese Stämme in Südrussland gewohnt, wichen nun aber dem Druck nachdrängender Völker vom Osten her. Nach der Besiedlung Ungarns hatte schon ein gewisser Zu- sammenstoß der Stämme bestanden, als Arpad von den Stammesführern ziemlich allgemein als erster Großfürst der Magyaren anerkannt wurde. Er starb 907 als Be- gründer der Dynastie der Arpaden, die bis zum Erlöschen des Fürstengeschlechtes, 1301, die Geschichte des Ungarn- volkes leiteten. Christlichen Missionaren öffnete zuerst Großfürst Geisa-Geza die Landesgrenzen. Er ließ ums Jahr 985 seinen Sohn Bajt vom heiligen Bischof Adalbert von Prag taufen; der Knabe empfing bei der Taufe den christlichen Namen Stephan.

Der Großfürst Geisa zog bereits in seinen letzten Regierungsjahren den Sohn zu Regierungsgeschäften heran, wies ihm so die Wege, wie das von ihm selbst angebahnte Werk der Christianisierung Ungarns zu vollenden sei und sorgte auch durch Vermählung des Thron- folgers mit der bayerischen Herzogstochter Gisela — Schwester Kaiser Heinrichs des Heiligen — für An- knüpfung politischer und kultureller Bande mit Mittel- europa. Als 997 verstarb Stephan als Großfürst allein im Lande. Nicht ohne schwere Kämpfe mit den wider- strebenden heidnischen Stammesfürsten erwarb er sich in verhältnismäßig kurzer Zeit den Ehrenitel eines „Apostels von Ungarn“. Ein Hauptverdienst der Gegen- partei war sein Oheim Gisla, Fürst von Siebenbürgen. Stephan aber besaß nach erbittertem Kampfe jenes Land, nahm Gisla gefangen und ließ ihn erst wieder frei, als der Oheim mit seiner Familie sich zum Christentum be- kennt hatte. Siebenbürgen aber verblieb er mit Unruhen. Doch auch andere Stammesfürsten opponierten sowohl gegen die Missionierung des Landes wie auch gegen die Einigung der magyarenischen Gane unter einer Oberherr-

schaft der Arpaden. Aber es gelang dem lastkräftigen Stephan, die Obermacht im Lande an sich zu bringen und damit allmählich den Einheitsstaat Ungarn zu errichten. Sehr bedeutungsvoll war bei diesem Einigungswerk die Tatsache, daß auch in der fortschreitenden Befehung des Landes zum Christentum ein einigender Zug lag, wer sich taufen ließ, stand zum Großfürsten, der der erste und angesehenste Christ des Landes war, und stand auf dessen Seite den heidnischen Partikularen, die sich gern ihre Stammesvorrechte bewahrt hätten, gegen über.

Die Kirche sowie die kirchlichen Würdenträger stützte Stephan mit außerordentlichen Gaben, Stiftungen und Nachmitteln aus. Er gründete ums Jahr 1000 im Lande zehn Bistümer, darunter als Zentralfelle der kirchlichen Macht das Erzbistum Gran an der Donau, Sitz des Metropolitens. Auch außerhalb seines Landes aber bekundete Stephan seinen Willen, Schutzherr der Christen- heit zu sein. So begründete er ein Kloster in Jerusalem und stiftete eine Kirche in Konstantinopel.

Mit Tat und Tat stand ihm bei seinem großen Werke der Papi zur Seite, der ja an der Errichtung eines mög- lichst starken Bollwerks gegen den heidnischen Osten das allergrößte Interesse hatte. Im Ausdruck seiner Dank- barkeit und zur Kräftigung des Ansehens des Magyaren- fürsten unterstützte er den allmählich hervortretenden Wunsch Stephans, seinem Stammeshaufe die Könige- würde zu verschaffen und dadurch Ungarns Stellung in Europa zu heben, verständnisvoll. Ja — als die Krönung bevorstand, sandte Papst Sylvester II. dem Vorkämpfer des Christentums eine goldene Krone mit der Bitte, sich bei der Krönung mit ihr zu schmücken; und nach voll- zogener Zeremonie verließ der heilige Vater dem Könige Stephan und seinen Nachfolgern den bis in die neueste Zeit getragenen Titel einer „Apostolischen Majestät“.

Die Krönung fand 1001 in Gran statt und war nicht nur Ausdruck der Machtstellung, sondern auch Zeugnis der Tatsache, daß mit der kirchlichen und innerpolitischen Einigung des Landes das Königreich Ungarn als neue europäische Macht den Schutz des Westens gegen Heiden und Kfaten zu übernehmen gedachte. Genügte auch jetzt noch der König Gegner im Lande, aber 1028 wurden auch die letzten heidnischen Stammesfürsten zu endgültiger Unterwerfung gezwungen. 1038 starb Stephan — der 1033 heiliggesprochen wurde — nach 41jähriger Regierungsjahre, die dem Lande außer anderen Segnungen vor allem auch den Anschluß an die abendländische Kultur gebracht hat. Einflußreich auf die kulturelle Entwicklung des Landes war es vor allem, daß König Stephan — wie auch manche seiner Nachfolger auf Ungarns Thron — deutsche Gelehrte in sein Land holte und dort, mit verschiedenen Privilegien ausgestattet, für den Aufbau des Reiches wirken ließ.

Kurze Nachrichten

Der Führer bei einer Truppenübung in Jüterbog

Der Führer wohnte am Montag einer Truppenübung auf dem Truppenübungsplatz Jüterbog bei.

Berlin. Die Deutsch-Argentinische Erzkafeade mitte veranstaltet vom 15. August bis 3. September einen Wanderkongress, der 36 der bedeutendsten Kerkze aus Argentinien und Chile durch Berlin, Jena, Weimar, Bad Nauheim, Marburg, Frankfurt, Darmstadt, Nürnberg und München führen und ihnen liberaler Geselligkeit zu fruchtbringendem Erfahrungsaustausch geben wird.

München. Reichsinnenminister Dr. Frick unternimmt in Begleitung von Gauleiter Krebs und Ministerialrat Hüblich eine mehrtägige Reise in die deutsche Ostmark, wo er einige Landesregierungen besuchen wird. In Wien wird der Minister mit Reichsstatthalter Dr. Seib-Quarant und Ge- seiter Hürdel Besprechungen führen.

Frankfurt a. Main. Der Verwalter des zur Bereihung des Frankfurter Gostheaters hat den Gostheaters des Jahres 1933 dem Dichter und Arzt Dr. Hans Carossa zu- erkannt.

Reichenberg. Am Sonntag wurde die Reichenberger Messe feierlich eröffnet. Die Messe soll vor allen Dingen dazu dienen, der sudetenländischen Industrie neue Kunden zu- zuführen, damit die ürgsten Auswirkungen der Krise gemildert werden können.



102. Fortsetzung.)

„Wenn ich Ihnen helfen kann — bitte jederzeit über mich zu verfügen! Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, ich habe Sie verkannt, Herr Baumeister, jetzt beginne ich erst den tieferen Grund der ganzen Aktion gegen Sie zu erkennen. Ich bin beschämt, auf der Seite Ihrer Gegner gestanden zu haben.“

„Unstimm. Sie haben Ihre Pflicht getan. Das konnten Sie von diesem stillen, zähen Kampf wissen! Das kann überhaupt nur jemand begreifen, der entweder in diesem Tal lebt oder dort arbeitet. Und ich hoffe, wir werden Ihre Hilfe nicht nötig haben.“

„Schade. Ich hätte mich gefreut, Sie öfter zu sehen. Aber das ist schon so: trifft man mal einen netten Men- schen, dann hat man auch das Pech, ihn verhaften zu müssen. Berufsmaßiges Mißtrauen . . . helfe sich einer!“

In einer knappen Viertelstunde waren alle Formalitäten beim Untersuchungsrichter erledigt.

„Neigungsfallen!“ lächelte der schadenfrohe, als sich die Tür hinter Peter Helmbrecht schloß. „Wo blieb Ihr oft bewährter Instinkt gestern, Herr Kommissar?“

„Weiß der Teufel, wo ich gestern meinen Verstand hatte. Aber wir haben ja schon die größten Ueber- raschungen erlebt. Da ist man halt ein wenig vorsichtiger, als nötig.“

„Wissen Sie übrigens, weshalb ich den Mann be- weide?“

„Um sein Bett in dieser Nacht sicherheit nicht!“

„Rein, aber um seine Freunde und dies Mädchen. Das sind Menschen, die sie sich mit der Laterne suchen können.“

„Ich wollte, ich gehörte zu Ihnen!“ seufzte der Kom- missar und verabschiedete sich, um den veräumten Schlaf nachzuholen.

Der Tag begann nicht gerade alltäglich. Die Sirenen von der Krastation hatten eben ihr schauriges Mor- gengeschrei beendet, die ersten Kommandos erschollen bei den Kolonnen, da schritten Mahrenholz, Stephanie und mit ihnen Regine auf den Stollen zu.

Der Zug mit den Arbeitern, die an der Bohrstelle arbeiteten, stand gerade zur Einfahrt in den Stollen bereit. Achtungsvolle Grüße ertönten . . . aber doch ein wenig Verlegenheit malte sich in den Gesichtern. Was ist mit dem Chef? Das stand bei allen ungefragt in den Augen zu lesen. Ueberall herrschte bedrückte Stim- mung. Die Witze fehlten und die frohen Zurufe. Man hatte von der Wendung der Ereignisse natürlich noch keine Ahnung.

„Hallo, Jungs! Wo steht euer Betriebsleiter?“ schrie Mahrenholz, und einer von ihnen wies auf die West- blechbude, die seitwärts neben dem Geleise lag. Richtig. Da kam der Herr Cochantez. Er trug eine helle Sport- hose, dazu ein dunkelgrünes seidenes Hemd und einen breiten Strohhut. Wie ein Mann, der in die Sommer- frische will.

„Gibt mal Acht, Jungs! Und daß mir keiner ins Handwerk pusch! Verstanden?“

„Richtig ging Mahrenholz auf Cochantez zu.

„Was soll das, Stephanie?“ fragte Regine betkom- men. „Das hat doch was zu bedeuten?“

„Natürlich!“ Stephanie hatte die Hände in den Hofen- täschen und rauchte Weinarbeit mit höchstem Genuß. Mahrenholz macht reinen Tisch. „Wird bestimmt allerlei Spaß. Er macht das bei aller Kraft nicht ohne Humor!“

Der Mexikaner schien ganz ahnungslos. Er tat wenigstens so.

„Ah . . . so hoher Besuch am frühen Morgen? Und das schöne Fräulein Dorendorf auch? Viel Ehre für mich! Haben die Herrschaften etwa eine Nachricht von unserem verehrten Herrn Chef?“

Niemand gab eine Antwort. Regine hatte sich abge- wendet. Sie konnte das Gesicht dieses Menschen und die unverhüllte Schwadensfreude nicht ertragen.

„Hier ist eine Mesenshweineerei geschehen, Jungs!“ brach Mahrenholz endlich das lastende Schweigen. „Ein Dundsott von Kerl hat dem Kommissar gestern erklärt, er halte unseren Kameraden Peter Helmbrecht für einen Mörder.“

In der Kolonne wurden allerlei Rufe laut. „Schweinehund! Namen nennen!“ und dergleichen. Dann sprangen einzelne herunter von den Loris, die hatten begriffen, was los war. Aber Mahrenholz schidte sie wieder zurück.

„Oben bleiben! Die Sache bringe ich allein in Bed- nung!“ Dann zu dem Betriebsleiter gewendet: „Haben Sie keine Ahnung, Herr Cochantez, wer das sein könnte?“

Der wich einen Schritt zurück. Das Blut wich aus seinem Gesicht. Er wurde blaß. Nun hatte er ver- standen.

„Sie nehmen doch nicht etwa an, teurer Freund, daß ich unseren Kameraden . . .“

Weiter kam er nicht.

„Dalt's Maul, Bursche!“ brüllte ihn Mahrenholz an. „Kistler's nicht noch mal, das Wort Kamerad in deine dreckige Wisstschleuder zu nehmen! Ja, Leute . . . hier steht der Schweinehund! Hier! Der hat es fertig ge- bracht, Peter Helmbrecht in den Rücken zu fallen. Der Chef steht sein Leben, seine Gesundheit ein, um einen Menschen zu retten, der's nicht mal wert war, no, lassen wir das . . . und dieser Kerl, dieser Krummbeinige Hund versucht, ihn der Pöbele in die Finger zu spielen!“

„Nieder! Raus mit ihm! Pst! Deibel!“ Das Echo schwall bedrohlich an. „Ich frage euch, was soll mit ihm geschehen? Er hat das Gemeine getan, was einer von uns tun konnte, er hat die Kameradschaft unserer Arbeit in den Dreck gezogen. Was soll mit ihm ge- schehen?“

„Maus! Maus!“ Da waren auch schon die ersten herau, ihn zu greifen. Doch Mahrenholz stellte sich vor den Mexikaner, der weiß war wie sein Strohhut.

„Ruhe . . . das besorge ich im Namen von euch allen!“ Er wollte umwenden, da versuchte Cochantez mit einem schnellen Satz das Freie zu gewinnen. Doch Stephanie hatte ihn mit einem Sprung wieder beim Stragen.

„Man sitz, Mahrenholz, er ist schon grün vor Angst!“ sagte er ganz gemühtlich und reichte den Eingefangenen zurück. Cochantez sah, daß sein Spiel hier endgültig verloren war.

„Und ihr könnt sagen was ihr wollt: er hat's doch getan! Er hat's doch getan! Er wird euch alle ins Ver- derben reißen! Alle . . . alle müßt ihr ran! Ihr sollt mich kennenlernen! Ich werde ihn zur Strecke bringen . . . den Mörder! Den Mörder!“

Nun griff Mahrenholz zu.

„O Gott . . .!“ Regine wendete sich ab. Doch Stephanie, den das Ganze nicht aus der Ruhe brachte, lachte nur.

„Ist halt etwas schmerzhaft, aber ganz harmlos!“

(Fortsetzung folgt)



Die Rekordliger im Olympia Stadion

Auf Einladung des Reichsportführers wohnte die Delegation des „Condor“ dem Reichsathletiklandertag in Deutschland gegen Amerika im Berliner Olympia Stadion bei. Von rechts nach links: Oberjunfermeister Bierberg, Hauptmann von Moreau, Ringkaptän Henke, Oberjungermeister Kober und (ganz links): Berlins Stadtpräsident und Oberbürgermeister Dr. Lippert. Hinter den Athleten Reichsportführer von Tschammer und Osten.

(Schert-Mannberg.)

Humorvolle Bauernweisheit

... der Schuler, Orgel, Weib und Kinder schlug.

Der deutsche Bauer würzt seine „Philosophie“, die als lehrhafter Weltanschauung erwächst, gern mit einem Körnlein Humor. Er hat seine Freude daran, in aller Bescheidenheit Gedanken zu drehen und enthält diese seine Meinung über „Gott und die Welt“ auch andern nicht vor. So finden wir in der deutschen Bauernkunst an Haus und Gerät manchen Spruch — und zwar, wie es dem Angehörigen des „Volkes der Dichter und Denker“ geziemt, vorwiegend in Reimen — und manches Kernwort, das mahnend zur Selbstbesinnung und auch zur besinnlichen Betrachtung Fremder einlädt. So stand z. B. auf einem Milchtopf, der hoffentlich noch nicht in Scherben ging:

„Es segne Gott zu jeder Stund,
Das ein- und ausgeht deinem Mund,
Redweden Tropfen Milch im Topf,
Die gute Gedanken und Sprüche im Kopf!“

Nebrigens, recht sozial einseitig ist — da wir gerade von Scherben sprachen — dieser alte Leierspruch: „Die Schüssel ist aus Erd' gemacht; wenn sie zerbricht, der Löffel lacht.“ Auf einem anderen Ehegeschirr war zu lesen: „Wer nicht traut, hat selbst 'ne böse Haut.“ Wirklich „moralphilosophisch“ im besten Sinne und guter deutscher Denkart entsprechend ist dieser Spruch, der ein ländliches Weinglas Westdeutschlands zierte:

„Segnet Gott dir Trunk und Bissen,
Hältst du sauber dein Gewissen,
Wirst du aus dem Nebelkissen
Sanften Schlafes Trost nicht missen.“

Genügsamkeit und neidlose Freude verraten die Worte, die — mit der Jahreszahl 1741 — ein Weisensutterl zierte:

„Ich liebe, was sein ist,
Denn es auch nicht mein ist
Und mein auch nicht werden kann,
So hab ich doch mein Gefallen dran.“

Schönen Gemeinssinn zeigt der Vers, mit dem ein „Armen-hock“ zur Spende einlädt:

„Eine Gutmüt, die bel Zeit geschicht,
Dießelb' ist doppelt ausgericht.“

Am Ehrenplatz im Bauernhaus stand, als man dort noch keine Sparbüchse kannte, die Spardüchse, die zu mancher überlegenen Helmeret herausfordert. Auf einer ist zu lesen:



(63. Fortsetzung.)

Was sich nun zutrug, war schneller geschehen, als es zu berichten ist. Wahrenholz packte seinen Mann, hob ihn mit unwiderstehlicher Kraft in die Höhe und schleuderte ihn in weitem Bogen von sich. Ein zappelndes, hilfloses Bündel, so fauchte er kopfüber in eine Lache rotbraunen Wassers.

„Zur!“ schrie einer von den Arbeitern, und ein befreudenes Gelächter donnerte hinterdrein.

„Ich habe dich leider nicht verprügeln dürfen, das hat mir der Chef bedauerlicherweise unterzagt! Ist auch besser so, denn sonst hätten wir beide länger Zeit Quartier bekommen. Du im Krankenhaus und ich im Rittchen. Aber nun laß dich nicht mehr sehen hier! Das nächste Mal geht dir's an den Kragen, so wahr ich Wahrenholz heiße!“

Doch Cochantez hörte nicht mehr. Er lief, was er konnte. Die hellen Hosen waren rotrot, und der Strohhut schwamm auf der Pflanze. Hinter ihm tönte das schallende Gelächter der Arbeiter.

„Den hat's geschnappt!“ schrie einer. „Unserem siegreichen Meister im Weitwurf, Herrn Bauleiter Wahrenholz, ein dreifaches Hippipp...“

„... hurra!“ donnerte es zurück, daß das Echo von den Bergen dröhnte.

„Paß! lieber auf, daß ihr keinen Mist macht! Und nun rein in den Stollen! In einer guten Stunde kann der Chef hier sein.“ winkte Wahrenholz lachend ab. Dann wandte er sich zu Regine. „Nun, haben Sie alles gut gesehen?“

„Ich hab die nötigen Erläuterungen dazu gegeben,“ nickte Stephanie. „War aber nicht viel los mit dem Kerl. Wir haben unangenehmere Gefellen drüben ähnlich behandeln müssen. Die hatten meist das Messer recht locker. Uebrigens, der Peter Helmbrecht vertritt das auch ganz ausgezeichnet. Der hat mal so einem Messerhelden mit einem Ruck das Handgelenk ausgebrocht. Weißt du noch, Wahrenholz?“

„Neh Jehren und Gosten
Vert Koller und Kasten.“

Ebenso beachtlich ist das Verfehlen eines anderen Spar-topfes:

„Vor dummem Jehren und bößlichem Sparen
Mög uns der liebe Herrgott bewahren.“

Ein süddeutsches Gasthaus trägt diese Inschrift:

„Ein solcher Gast ist viel wert,
Der sein Geld mit Lust verzehrt,
Keinen Streit und Handel macht,
Und auf's Jaßen ist bedacht.“

Besonders beliebt ist in vergangenen Jahrhunderten eine Inschrift an der Straßenseite des Hauses gewesen, wie z. B. die von der sächsisch-böhmischen Grenze aus dem Jahre 1704:

„Ich habe nächst Gott gebaut ein neues Haus,
Und wenn er will, so muß ich und alle hinaus.
Gott behüte diesen Ort und ganzes Land
Und wende von uns ab Unglück und Brand!“

Schnurrig wirkt diese niederdeutsche Hausinschrift:

„O Gott, bewahre dieses Haus,
Dah Doctor und Apaten bleiben raus.“

Kernig und deutsch ist die folgende Giebelanschrift.

„Zu recht, sich selb, lehr dich nicht dran,
Wenn dich auch tadelt manch ein Mann;
Der muß noch kommen auf die Welt,
Der tut was jedem Karrn gefält.“

Zum Schluß folgen noch zwei Grabinschriften, die ja oft — bewußt oder unbewußt — humorvoll sind. Die erste stammt aus alemannischen Gauen; sie schmückt den Grabstein eines Lehrers und Organisten:

„Ster schließt nach langer Arbeit sanft oemus,
Der Schuler, Orgel, Weib und Kinder schlug.“

Und diese andere ist aus Hessen:

„Gott sah auf seinem Thron
Und sprach zu seinem Sohn:
Steh von deinem Sitze auf
Und laß den seligen Studart drauf.“

Berner Benz.

Väterichau.

Der „NE-Rechtspiegel“ äußert sich in seiner neuesten Nummer 16/38 in „Der Frauenmord in München“ zu verschiedenen aus Anlaß der Verurteilung des Mörders Salz-

berger sich ergebenden interessanten Rechtsfragen. Er dringt weiter beachtenswerte Äußerungen von Reichsleiter Dr. Frank zur Frage der richterlichen Unabhängigkeit und befehlt sich in „Darlehensschwindel“ mit einem breiteste Volkskreise interessierenden Fall, wo durch eine Darlehensgenossenschaft etwa 1500 Volksgenossen geschädigt wurden. In „Abertrumpelungsgefahr“ wendet er sich gegen die allzu formelle Auslegung einer Unterschriftsleistung bei sog. Haustürgeschäften. Dies ferner „Ehecheidung nach neuem Recht“, „Können Ausländer Passenhande begeben?“, „Die Einführung des deutschen Reichsrechts in Oesterreich“, „Der Steuerbescheid“, „Der Jude als Hausgenosse“, „Die Frau, die nicht wirtschaften konnte“, „Die Scharotaka“ usw. Der NE-Rechtspiegel, das Kampfblatt für deutsches Volksrecht, ist überall für 15 Pf. erhältlich.

Reichsfender Weizsä.

Mittwoch, 17. August

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Unterhaltungsorchester. — 8.30: Aus Breslau: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Mit frohem Klang. Das Musikkorps eines Infanterieregiments. — 10.00: Sendepause. — 11.15: Erzeugung und Verbrauch. — 11.35: Heute vor... Jahren. — 11.40: Grubenholz aus dem Bannwald. — 12.00: Aus Celsigny (Lothringen): Musik für die Arbeitspause. Der Gruppenmusikzug 152 des RLD. — 13.15: Aus Stuttgart: Mittagskonzert. Das Große Rundfunkorchester. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrie-Orchesterplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.00: Beim alten Dessauer. Bilder aus einer mitteldeutschen Industriekolonie. — 15.30: Mädel am Werk. (Buchbericht.) — 15.40: Pämmerlings Wanderschaft und andere Kindermärchen. — 16.00: Nachmittagskonzert. Das Leipziger Infanterieregiment und Solisten. — 18.00: Deutsches Stadtrecht in Pommern. — 18.20: Kammermusik. Professor Gustav Zielinsky (Klarinette), Hans Guden (Klavier). — 18.30: Kampf an der Kohlenfront. Eine Bergmannsbergschichte von Paul Habrächle. — 19.00: Sang und Klang aus dem Gersland. — 19.30: Umschau am Abend. — 20.10: Aus Gräfenhain: Historische Militärmusik. Das Musikkorps eines Infanterieregiments. — 21.00: Die Welt auf der Schallplatte. (Industrie-Orchesterplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 22.15: Aus Königsberg: Opreuenfahrt des RLD. 1938. Ausklang und Siegerehrung. — 22.25: Studenten musizieren. Der RLD-Studentenbund am Konservatorium Leipzig. — 23.10: Musik aus Wien. Das Lanner-Strauß-Quartett (Schrammelquartett), das Unterhaltungsorchester des Reichsfenders Wien und Solisten. — 24.00 bis 3.00: Aus München: Nachtmusik. (Eigene Aufnahmen der Reichsrundfunkgesellschaft.)

Deutschlandliender.

Mittwoch, 17. August

5.05: Aus Glettsch: Der Tag beginnt! Frühmusik. Das Quintett Hans Joachim Fierke. — 6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Unterhaltungsorchester. — 9.30: Aus der Rundfunkausstellung: Kleine Turnspiele. — 10.00: Aus Königsberg: Joseph Hadda, der Wäfler aus dem Urgegend. Hörsingen von Günther Rudolph. — 10.30: Frühlicher Kindergarten. — 11.00: Sendepause. — 12.00: Aus Danzig: Musik zum Mittag. Das Musikkorps der Schutzpolizei der freien Stadt Danzig. — 15.15: Eine kleine Tanzmusik. (Industrie-Orchesterplatten.) Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Aus Bad Wildbad: Musik am Nachmittag. Das Kurorchster Bad Wildbad. In der Pause um 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. — 18.00: Berichte im sportlichen Bericht. Herbericht vom Sportappell 1938. — 18.20: Französische Musik. Magda Kuhn (Klavier), Ludwig von Giermann (Friede). — 18.45: Der Dichter spricht. Eberhard Wolfgang Keller liest seine Erzählung „Der bestaunte Kuh“. — 19.00: Deutschlandbeide. — 19.15: ... und jetzt ist Feierabend! Dies und das! — 20.15: Musik. Das Musikkorps der Schutzpolizei Berlin. — 21.00: Aus Wien: Besungene Weisen. Das Unterhaltungsorchester des Reichsfenders Wien und Solisten. — 22.20: Reiseerlebnisse in Bulgarien. — 23.00: Aus Wien: Musik aus Wien. Lanner-Strauß-Quartett (Schrammelquartett), das Unterhaltungsorchester des Reichsfenders Wien. — 24.00 bis 2.00: Aus Stuttgart: Mozartfeier. Das Salzburger Mozart-Quartett. (Aufnahmen aus dem Ludwigsbürger Schloß.)

„Halt den Mund von alten Kamellen! Blüht dem Mädchen wohl ihren Peter als Radaubruder hinstellen, was? Genügt, wenn ich einer bin!“

„Was seid ihr Männer für furchtbare Menschen!“ seufzte Regine lachend.

Im Büro erwartete Kantor Helmbrecht die drei. „Der Peter hat angerufen von der Stadt! Ich soll ein Festmahl richten lassen und eine Vorrede ansetzen, die sechs durstige Männer in drei Tagen nicht austrinken können, denn Wahrenholz wäre ja auch dabei! Was sagen Sie nun?“

„Er scheint seinen gesunden Menschenverstand irgendwo in der Stadt wiedergefunden zu haben,“ entgegnete Wahrenholz trocken. „Aber das hatte ich mir sowieso vorgenommen: heute wird mächtig gefeiert! Vor lauter Freude, daß wir den dreifachen Kerl los sind!“

Es wurde ein sehr frühlicher Tag.

Mutter Helmbrecht strahlte, daß sie ihren Jungen überhaupt wieder einmal bei sich hatte, Regine befand lachende Augen vor Witz. Peter war aber Nacht ein anderer Mensch geworden. Alles Bekrampfte, Unruhige war von ihm abgefallen. Als Wahrenholz ihn einmal so im Saal „Herr Baumeister“ nannte, griff ihn Peter beim Rock, zog ihn zu sich heran und meinte so recht von Herzen: „Wenn du noch einmal Herr Baumeister zu mir sagst, dann hau ich dir die Jacke voll! Hast du's begriffen?“

„Glaube wohl! zwinkerte der Niese vergnügt mit den Augen, ... na denn Prost!“

Ihre Gläser klangen hell zusammen, und es war gut, daß die andern so viel zu erzählen hatten, sonst hätten sie sich wohl über die eigenartigen Gesichtserwunderungen, die die beiden Freunde in diesem Augenblick machten.

Den ganzen Tag über war Cochantez ziellos umhergeirrt. Er hatte sich im Walde verkrochen wie ein verwundetes Tier. Für ihn war alles verloren. Noch immer hatte er geglaubt, irgendein Zufall würde ihn rettend zu Hilfe kommen; die Ereignisse dieses Morgens aber begraben seine letzte Hoffnung. Man würde in seiner Abteilung revidieren; man würde herausfinden, daß der Ingenieur und Betriebsleiter Cochantez Befehlungen als richtig bezeichnet hatte, die nie eingetroffen waren; daß er seit Wochen Summen von unbekannter Seite bezog; daß seine Wochenreisen regelmäßig in die Hauptstadt führten, wo er in Gesellschaft leichtfertiger Frauen sich einem hemmungslosen Genußleben hingeegeben hatte, daß er mit betrügerischen Begehren befrucht. Nun war alles aus. Es gab nur einen Weg für ihn,

einen einzigen: Er mußte sich Weib beschaffen und die Grenze überschritten haben, ehe man seine Unterschlüngen aufgedeckt hatte. Er wußte, daß nachher niemand mit ihm Erbarmen haben würde. Peter Helmbrecht warf den Arbeiter heraus, der versuchte, einen Hammer mitzunehmen. Er würde nicht zögern, ihn den Gerichten zu übergeben.

Oh, wie er diesen Helmbrecht haßte, diesen stolzen, hochmütigen Deutschen! Nie konnte er ihm die Demütigung vergessen, damals im Stollen, vor allen Arbeitern! Und Wahrenholz, dieser unheimliche Mensch mit der Stimme eines Löwen und der Kraft des Bären! ... Ah ... wenn man sie klein kriegen könnte, alle beide, die ganze Bande da unten, die so kühl und stolz und unbeeindruckt ihres Weges ging, als gäbe es nichts für sie als die Arbeit, die Arbeit und noch einmal die Arbeit! — Kameradschaft! Wah! Eins von den albernsten deutschen Worten, mit denen man nichts anzufangen wußte! Zum Teufel mit ihrer Kameradschaft! Zum Teufel mit der ganzen Bande!

Unter seinem Blick lag das Werk, die Bankstelle, es ging alles seinen Gang weiter, als wäre nichts geschehen, als stände er nicht einsam hier oben und geschädigt an Leib und Seele! Man hatte ihn geschunden, geschlagen! Sie hatten ihn verhöhnt und verspottet, diese Bestien! Sie sollten auch nicht ein Stück von dem benützen können, was er ihnen gebaut hatte!

Ein Gedanke tauchte in seinem Hirn auf, ein Gedanke, der ihn zuerst erblassen ließ; aber dann zog ein teuflisches Grinsen über sein Gesicht. Er hatte ein Haus entdeckt im Dorfe unten, ein Haus, das er gut kannte, in dem er oft zu Gast war! Dort würde man sich freuen, wenn er mit seinem Plan herandrückte ... Dort hätte man genau so wie er! Und was sonst nie möglich gewesen wäre ... der Hof hätte die so verschiedenen Menschen zusammengeführt.

„Und dieser Narr wird mir's noch bezahlen!“ lachte er boshaft. Dann sprang er eilig auf, alle Müdigkeit war verflogen. Er wußte, was er zu tun hatte. Ungesehen gelangte er in das Gasthaus, in dem er schon immer wohnte, kleidete sich um, schlief einige Stunden und erwachte am Abend frisch und tatendbereit.

Den Weg zu Wahrenholz Haus fand er auch in der Dunkelheit der mondlosen Nacht. Er war ihn oft gegangen, hinten über die Wiesen, durch die kleine Pflanze, die nie verschlossen war. Ungesehen gelangte er auch über den Hof. Die Hunde schliefen nur kurz an, dann öffnete sich schon die Tür des Wohnhauses und eine Stimme wies sie zur Ruhe.

(Fortf. folgt.)

Hallo! Hier sprechen die Meißner Hitlerjungen der Rheinland-Fahrt

Habit durchs „Bergische Land“.

Mit Beginn des neuen Tages stiegen wir wieder aufs Rad, um den Weg nach Köln zurückzulegen. Er sollte im Buppertal entlang führen und uns die große Brücke zeigen, die über dieses Tal erbaut ist. Eine Straße hinunter führte uns zunächst der Weg. Schon von weitem sahen wir das Ziel vieler Reisender, die Brücke, zu der auch wir strebten. Hier konnten wir nun die mächtige Höhe dieses technischen Wunders bestaunen, konnten die Jüge hoch oben darüber hinschauen. Wirklich, wir bereuen es nicht, daß wir deswegen einen Umweg machen mußten.

Aber nicht nur die Brücke war bewundernswert, sondern auch das Tal hatte seinen Reiz für sich. Der Weg allein schon ließ uns allerlei erleben. Mit Rädern war er zunächst streckenweise fast unpassierbar. Uns aber war keine Stufe zu hoch und keine für uns zu hart. Wir legten den Weg ohne Schwierigkeiten zurück und genossen noch dazu die herrliche Landschaft, die so manchmal an unser sächsisches Erzgebirge erinnert und in der so mancher von uns den Photoapparat herauszog. Manche schöne Stelle dieses Tales konnten wir so für immer auf dem Bild festhalten.

Weiter ging es dann einen steilen und langen Berg hinauf. Bei einer Steigenbildung hatten wir einen schönen Blick auf die Burgruine „Haus Hohenfels“. Endlich erreichten wir Köln. Vorbei war das „Bergische Land“ mit seinen Dörfern, die so ganz anders waren als bei uns. Zerstreut und in einem anderen Baustil mit anderem Material gebaut, lagen sie in der Landschaft. Flache, eintönige Landschaften führten nun wieder nach Köln, wo wir in der Jugendherberge Unterkunft fanden.

Hier herrschte Hochbetrieb. Wanderer aus aller Welt versammelten sich nach dem Abendbrot noch einmal im Tagestraum, um an einem gemeinsamen Abend mit uns Hitlerjungen teilzunehmen. Aber bald lag alles im tiefen Schlaf.

Schon zeitig am Morgen hieß es wieder aufstehen. Das Tagesziel war Wesel, die Stadt der Freiheitskämpfer. Der Weg dahin über Düsseldorf und Duisburg wurde kurz vor Wesel noch einmal unterbrochen. Ein Mann stellte sich uns, die wir bereits im Endspurt lagen, mit den Worten: „Halt, Weidmann!“ an einer Brücke entgegen. Keiner glaubte an die Wahrheit dieser Worte. Niemand es denn so etwas noch geben? Ja, uns blieb weiter nichts übrig, als zu zahlen. Nichtig zur Rede kam keiner nach diesem sonderbaren Ereignis, das uns, so schien es allen, ins Mittelalter zurückversetzt hatte. Und später beim Abendbrot in der Jugendherberge wurde immer noch einmal darüber gesprochen.

Kurt Hellisch.

Maßnahmen zur Bekämpfung. Um die Bekämpfung der Reblaus gebietsmäßig einheitlich und wirksam durchzuführen zu können, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft unter Ausbeutung der Bekanntmachung vom 10. März 1935 eine neue Verordnung über die Einleitung der Bekämpfungsmaßnahmen erlassen. Die Neueinstellung ist im Reichsgesetzblatt Nr. 127 vom 10. August 1935 veröffentlicht.

Gewöhnliche Geschäfte für Kinderreiche. Der Reichsbund der Kinderreichen ist an den Reichsforstmeister mit dem Wunsch herangetreten, Vereinstagungen an Kinderreiche Familien in einem ermäßigten Preise von etwa 25 Pfennig je Schein abzugeben. Der Reichsforstmeister hat sich in einem Erlaß damit einverstanden erklärt, daß begründeten Anträgen aus der Reihe der Kinderreichen auf Ermäßigung der Gebühr stattgegeben wird.

Wehrdienst wird nicht auf Gesellenzeit angerechnet. Die Frage, ob die Wehr- und Arbeitsdienstzeit auf die für die Zulassung zur Meisterprüfung zurückzuliegende Gesellenzeit angerechnet werden kann, hat das Reichswirtschaftsministerium verneint. In dem Erlaß des Ministeriums ist betont, daß die Dauer der Gesellenzeit bis zur Meisterprüfung so berechnet ist, daß sie eine wirklich sachgemäße und umfassende Ausbildung der Gesellen gewährleistet, die sie befähigt, nach Ablegung der Meisterprüfung ihrer selbst Lehrtätigkeit auszuüben. Diese Gesellenzeit könne im Interesse der Ausbildung der Gesellen selbst sowie der später von ihnen als Meister auszubildenden Lehrlinge durch die Wehr- und Arbeitsdienstzeit, auch teilweise, nicht ersetzt werden.

Das Gurkenälchen

Da diesem Monat kann fast jeder Gartenbesitzer die Beobachtung machen, daß auf seinen Gurkenbeeten plötzlich die Pflanzen in der weiteren Entwicklung nachlassen, bisweilen ganz kümmerlich und bei heißem und trockenem Wetter welken. Liegt man eine solche kranke Pflanze aus dem Erdboden heraus, reinigt die Wurzeln von der daran haftenden Erde und untersucht sie dann, so findet man an den Wurzeln kleinere und größere Anschwellungen, die als Gallen bezeichnet werden. Sie werden von mikroskopisch kleinen Würmern verursacht. Diese haben ein ähnliches Aussehen wie ein Hal und werden daher Gurkenälchen genannt. Die Älchen leben im Boden und bringen von da aus dicht hinter der Wurzelspitze in die Wurzel ein. Die befallenen Stellen beginnen anzuschwellen und verdrängen sich zu kleineren oder größeren Knötchen. In den Wurzeln wachsen dann die Älchen, dabei schwillt das Weibchen bedeutend stärker an als das Männchen. Die Paarung erfolgt in der Galle. Das Weibchen verwandelt sich darnach in eine mit Eiern gefüllte Blase, in der sich auch die Jungen entwickeln. Später verlassen die Jungen die Blase und gehen, wenn die Gallen anfangen zu verfaulen, in die Erde, von wo aus sie wieder andere Wurzeln befallen. Man findet diesen Schädlings nicht nur an Gurken, sondern auch an Tomaten, Salat, Kohlwurzeln usw.

Bei größeren Anbauflächen besteht die Bekämpfung nur in der Wechsellandwirtschaft, d. h. man darf mehrere Jahre hindurch auf dem verjauhten Boden keinerlei anfällige Pflanzenarten kultivieren. Die erkrankten Pflanzen sind sofort herauszuheben und zu verbrennen. Die zur Bearbeitung des verjauhten Bodens benutzten Geräte sind von der daran haftenden Erde zu reinigen und mittels Petroleum oder 40 Prozent Formalin zu desinfizieren, damit keine Älchenübertragung auf den gesunden Boden erfolgt. Bei kleineren Bodenflächen in Kleingärten usw. kann man den Boden auch mittels Heißwasserverfahren entseuchen, indem man pro Quadratmeter mit zehn Liter kochendem Wasser mittels einer Gießkanne mit Brause übergießt. Bei Anwendung dieses Verfahrens muß jedoch der Boden vorher 15 bis 20 Zentimeter tief gelockert werden. Die Ueberbräunung muß zweimal geschehen. Die weite Gießkanne einen Tag nach der ersten.

Obwohl in diesem Jahre, wo der Gurkenertrag infolge der Trockenheit besonders zu wünschen übrig läßt, ist es unbedingt notwendig, die Bekämpfung der Älchen zu vollziehen.

Mohorn-Grund. Schulbeginn. Nach reichlich überwöchentlicher Pause nahmen die Volksschulen am Mittwoch die Schularbeit wieder auf. Die vorzunehmenden Reparatur- und Erneuerungsarbeiten sind aus technischen Gründen auf einen späteren Termin verlegt worden. — Der Unterricht im Berufsschulverband Mohorn - Herzogswalde beginnt diesen Donnerstag. Es wird angenommen, daß die Ernte fast überall geerntet und die Seuche beendet ist, daß Schüler und Schülerinnen sich vollständig an diesem Tage wieder zum Unterricht einstellen.

Kleinboigberg. Bei dem am vergangenen Freitag nachmittags in der 8. Stunde niedergehenden Gewitter schlug der Blitz in das Wohngebäude von Frau Pauline verw. Groß und scherte dieses in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern ein. Der Blitzstrahl schlug zunächst in den nach der Vorderseite zu stehenden Giebel des Gebäudes, fuhr am Haus dahin und löste sich schließlich durch ein Wohnzimmer, welches soeben dessen Bewohner verlassen hatten und sich auf dem Vorboden aufhielten, seinen Ausweg. Im Nu fand das gesamte Gebäude in hellen Flammen. In Mobilien konnte bei den zwei oben wohnenden Parteien nichts gerettet werden. Nur aus dem Erdgeschoss wurden einige Möbelstücke herausgebracht, so daß den Geschädigten ein beträchtlicher Schaden entstanden ist.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorhersage für den 17. August: Aufsteigende Winde um West, wollos, nachmittags vereinzelt Schauer, Temperaturen kaum geändert.

Wichtige bolschewistische Höhenstellungen überwunden

Moskau, 16. August. Wie der nationale Pressebericht mitteilt, brachen die nationalspanischen Truppen an der Ebro-Front auf ihrem fortgeschrittenen Vormarsch den Bolschewisten weiterhin empfindliche Verluste bei. U. a. verloren die Bolschewisten an den letzten beiden Tagen etwa 1000 Mann an Gefangenen.

Im Segre-Abchnitt wurde eine Reihe verzeigelter Angriffe blutig abgewiesen. An der Estremadura-Front im Abschnitt Balde Caballeros übertrugen die nationalen Truppen endgültig das Gebirge vom Feind. Einzelne bolschewistische Formationen, die versuchten, Widerstand zu leisten, wurden aufgerieben. — Im Abschnitt Cabeza del Euen erreichten die nationalen Truppen auf ihrem Vormarsch nach Norden an mehreren Stellen den Júcar-Fluß.

Schweres Schiffsunglück auf dem Whangpoo

Moskau, 16. August. Ostasienendienst des DNB. Der etwa 2000 Tonnen große deutsche Dampfer „Hansa“ ist durch einen Zusammenstoß mit dem britischen Dampfer „Tungwell“ Dienstag früh auf dem Whangpoo-Fluß gesunken. Während sich der Kapitän mit 17 Mann an Bord des Dampfers „Tungwell“ retten konnte, ertranken etwa 100 bis 150 Chinesen. Die Schuldfrage ist noch ungelöst. Das gesunkene Schiff war in der Küstenschiffahrt beschäftigt.

Sachfen und Nachbarschaft.

Dresden. Drei Schwerverletzte. Auf der Kreuzung Sanger- und Bernhardtstraße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen Kraftfahrzeug und Personenkraftwagen. Der Motorradfahrer und sein Begleiter wurden schwer verletzt. — Beim Ueberholen eines Kraftfahrers war auf der Schandauer Straße eine 24jährige Kraftfahrerin unsicher geworden. Sie stieß mit einem Kraftfahrzeug zusammen und zog sich beim Sturz schwere Verletzungen zu.

Dresden. Betrügerin Verge unterwegs. Die von mehreren Behörden gefuchte Frieda Anna Verge, am 21. August 1884 in Freiberg geboren, treibt sich seit April v. J. unter falschen Namen in ganz Deutschland umher. Sie bestreitet ihren Lebensunterhalt aus strafbaren Handlungen. Mit ihrem zwölfjährigen Sohn Herbert mietet sie sich bei alleinlebenden älteren Leuten ein, denen sie verschiedene unglauwbwürdige Angaben macht und dabei Darlehen abschwindelt. Die Gefuchte verübte auch in Dresden Betrügereien. Beim Betreffen veranlaßte man ihre Festnahme. Personenschreibung: 155 Zentimeter groß, schlank, dunkelblondes Haar, braune Augen, lidenhafte Zähne, Barbe am rechten Mundwinkel.

Bad Schandau. Schwerer Verkehrsunfall. In Vorschdorf ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem ein Laster und sechs Verletzte zu beklagen sind. Ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen fuhr in Richtung Bad Schandau in Vorschdorf die stillstehende Straße hinunter. In der unübersichtlichen Kurve am Abzweig nach Hohnstein kam ein Motorrad mit Seitenwagen, das mit drei Personen besetzt war, entgegen. In dieser Kurve verlor der Lenker des Kraftwagens die Gewalt über sein Fahrzeug; er stieß gegen das Motorrad, schob es vor sich her und drückte es gegen das Straßengeländer. Beide Fahrzeuge durchdrangen das Geländer und stürzten mit sämtlichen Insassen den etwa zwölf Meter tiefen Hang in das Polenttal hinab. Der Fahrer des Motorrades erlitt dabei den Tod, seine im Seitenwagen sitzende Frau wurde schwer und der zwölfjährige Sohn leicht verletzt. Die Insassen des Kraftwagens kamen sämtlich mit leichten Verletzungen davon. Die Bremsen des Kraftwagens sollen verlagert haben.

Bautzen. Kanonenkugel von 1813. Das alte Schlachtfeld um Baugen gibt immer noch aus seinem Boden Erinnerungsfunde an die großen Kämpfe vor 125 Jahren heraus. So wurden jetzt beim Bau der Reichsautobahnbrücke an der Ostseite der Abgottsfelsen eine zwölfpündige Kanonenkugel von 1813 und eine halb so schwere Kanonenkugel an den Kretzicker Höhen aufgefunden.

Gnandstein. Vom Blitz erschlagen. Bei dem schweren Gewitter, das über der ganzen Gegend niederging, wurde der Waldoggsfaher Ribbel aus Gnandstein, der auf einem nach Dollenhain zu gelegenen Felde mit Erntearbeiten beschäftigt war, vom Blitz erschlagen. Als der Regen begann, wollte Ribbel seine am Feldrand abgelegte Zede holen. Dabei traf ihn der Blitz. Seine Arbeitskameraden sahen eine kleine Rauchwolke von seinem Körper hochsteigen. Ein Brandloch in der Stirn kennzeichnete den Weg, den der Blitz genommen hatte.

Nur noch 4 Vermißte bei dem Bergwerks-Unglück in Ehrenfriedersdorf

Ehrenfriedersdorf. Die die ganze Nacht fortgesetzten Rettungsarbeiten auf der Vereinigten Feldsundgrube sind äußerst schwierig gewesen. Nur durch den Einsatz einzelner Männer der Rettungskolonnen konnte ein weiterer Erfolg erzielt werden, so daß am Dienstag gegen 8 Uhr morgens nur noch vier Bergleute vermißt werden, deren Rettung jedoch nach der Sachlage als äußerst zweifelhaft erscheint. Der Wasserstand in der Grube wird nun weiter gesenkt werden, so daß mit der Bergung der noch Vermißten im Laufe des Tages gerechnet wird.

Ungarns Interessen an der Seite Deutschlands und Italiens

Budapest, 16. August. Der nationalbolschewische Reichstagsabgeordnete Dr. Franz Kohnig hielt anlässlich einer Jahnentweihung der Partei der „Nationalen Front“ eine Rede, in der er u. a. äußerte, Ungarn wolle den Frieden, es sei aber sehr wichtig, sein Gebiet zu verteidigen. Die ungarische militärische Gleichberechtigung hätte man schon längst verteidigen sollen; wenn dies geschehen wäre, würden die Tschechen sich heute nicht mehr den Kopf darüber zerbrechen, was sie aus Ungarn im Austausch für die Lebensrechte der ungarischen Kinderarbeiten erpressen könnten. Die weltanschauliche Front der ungarischen Nation sei ausgerichtet, ebenso wie ihre außenpolitischen Interessen an der Seite Deutschlands und Italiens. Außenpolitisch könne Ungarns Weg nur mit diesen beiden Großmächten gleichgerichtet verlaufen; innerpolitisch aber könne die ungarische Nation nur den Weg der nationalen Weltanschauung und der sozialen Gerechtigkeit gehen.

Beinlicher Zwischenfall in London: Bobby fisiert japanischen Militärattache

London, 16. August. Ein peinliches Mißgeschick widerfuhr am Montag einem Londoner Polizeibeamten. Vor der japanischen Botschaft randalierte in den späten Nachmittagsstunden rotes Gefindel und verübte den Posthof japanischer Waren. Eine Frau, die entsprechende Flugblätter verteilte, drückte aus einem vorübergehenden Japaneer ein solches Flugblatt in die Hand. Der Postant zerrte jedoch das Heftblatt und warf es weg. Die Frau, hierüber gekränkt, begann zu lamentieren, worauf sich ein in der Nähe stehender Schuhmann einmischte und den Japaneer zur Rede stellte, dem er „ungehörliches Benehmen“ vorwarf. Der Japaneer seinerseits, über diesen Vorwurf entrüstet, blieb dem Schuhmann die Antwort nicht schuldig, worauf dieser den Ausländer kurzerhand trotz Widerstrebens in einen bereitstehenden Polizeiwagen schleppte und ihn auf die nächste Polizeiwache brachte.

Hier ergab sich allerdings eine dem Polizisten sehr unangenehme Ueberraschung. Es stellte sich nämlich heraus, daß er in dem Ausländer den japanischen Militärattache in London, Major Takahashi, vor sich hatte, der nach dieser Aufklärung schließlich wieder auf freien Fuß gesetzt wurde.

Freiberg. Subtendendeutsche Bergleute. Hier trafen etwa 200 subtendendeutsche Bergleute mit ihrer Vergaltelle aus St. Joachimsthal in Freiberg ein. Die subtendendeutschen Bergleute, die ihre malerischen Paradeuniformen trugen, wurden in Freiberg freudig begrüßt. Am Stadtmuseum auf dem Untermarkt hielt Oberbürgermeister Dr. Hartenstein die subtendendeutschen Bergknappen herzlich willkommen. Er gab dem Wunsch Ausdruck, die subtendendeutschen Gäste möchten in Freiberg den Eindruck gewinnen, daß das Erzgebirge diesseits und jenseits der Grenze seine Besiedlung und Kultur dem Bergbau verdankt. Einer der Gäste dankte für den freundlichen Empfang in der alten Bergbaustadt Sachfen und überreichte ein altes St. Joachimsthaler Stadtwappen, das ein Vergaltelle gemalt hat. Er wies auf die alten bergbaulichen Beziehungen hin, die seit Jahrhunderten Freiberg mit St. Joachimsthal verbinden. Dann beschickten die subtendendeutschen Bergleute die Freiburger Jubiläumsschau „750 Jahre deutscher Erzbergbau“, die großen Eindruck auf sie machte.

Schleifan. Mutter und Sohn gasbergig. Die 56 Jahre alte Frau Alma Lausriet, Mutter von fünf Kindern, wurde mit ihrem jüngsten, 15jährigen Sohn gasbergigst aufgefunden. Bei beiden war der Tod bereits eingetreten.

Scheibenberg. Verkehrsunfall. Auf der regenassen Straße geriet bei Oberscheibe ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen, als er vom gepflasterten auf den asphaltierten Straßenteil kam, ins Schleudern und fuhr gegen einen starken Strophenbaum. Bei dem Anprall erlitten drei Insassen schwere Verletzungen; sie wurden ins Bezirkskrankenhaus Annaberg eingeliefert.

Glauchau. Volkfest im Zeichen des Heimatwerkes. Das Glauchauer Anlagenfest „Rund ums Notarium“, das vom 13. bis 21. August durchgeführt wird, steht vorwiegend im Zeichen des Heimatwerkes Sachfen. Dem offiziellen Eröffnungsakt im Beisein vieler Ehren Gäste aus Partei und Behörden folgte im Stadttheater ein Erzgebirgischer Helmatabend, zu dem der Vorsitzende des Heimatwerkes Sachfen, Krauß, Schwarzenberg, nicht nur als Gast begrüßt werden konnte, sondern selbst im Rahmen des lustigen heimatgebundenen Programms mitwirkte. Der Festsonntag, der am Vormittag einen Waffentanz von 2500 Reifbriektauben brachte, fand am Nachmittag im Zeichen der Sachsenmannschaft der Deutschen Turner. Drei Festplätze rings um das reichge schmückte Notarium gaben dem Volkfest einen wirkungsvollen Rahmen.

Waldenburg. Schwere Folgen eines Blitzschlages. Bei einem Gewitter schlug ein Blitz in ein Wohnhaus in Langenkurzdorf ein. Er zündete zwar nicht, richtete aber großen Schaden an. Durch herabstürzendes Mauerwerk wurden eine Frau und ein Mädchen erheblich verletzt, außerdem plachte dem Mädchen infolge des ungeheuren Donnerknalles das Trommelfell.

Celsnitz i. B. Feldkurzversperre in Gletz. Ein Gletz der Straße Plauen-Eger zwischen den Bahnhöfen Plz und Celsnitz i. B. wurde durch herabgestürzte Felsmassen gesperrt. Infolge Eindringens von Wassermaßen schwerer Gewitter in eine Erdschpalte, war ein Felsmassiv ins Rutschen gekommen. Der gesamte Verkehr wurde einseitig aufrechterhalten.

Technische Gauwoche Sachsen

100 Veranstaltungen im ganzen Gaugebiet
Wie alljährlich, veranstaltet das Amt für Technik bei der Gauleitung Sachsen der NSDAP und der NS-Bund Deutscher Technik, Gauverwaltung Sachsen, mit sämtlichen Kreisämtern für Technik und Kreisverwaltungen sowie den technisch-wissenschaftlichen Fachgruppen und Fachvereinen des NSDAP, in Zusammenarbeit mit anderen Verbänden und technischen Organisationen (D.V.Z., Amt für Beamte, R.D.V., N.S. Lehrerbund, N.S. Dozentenbund, N.S.D., Studentenbund und Technische Nothilfe) auch in diesem Jahr vom 3. bis 9. Oktober eine Technische Gauwoche Sachsen. Die gesamte Technikerschaft im Grenzlandgebiet Sachsen wird wieder zu einem Appell aufgerufen, der allen Bevölkerungsschichten klar und deutlich zeigt, daß die Technik und Technikerschaft in der Volksgemeinschaft Deutschlands auf dem Posten ist.

Da nicht nur die großen Städte Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau, Plauen, Riesa, Bautzen, Zittau usw. erfaßt werden, sondern auch in fast allen mittleren und kleineren Orten Sachsens Veranstaltungen (Vorträge, Besichtigungen, Aussprachabend usw.) stattfinden, wird in diesem Jahr mit rund hundert Veranstaltungen an fünfzig bis sechzig Plätzen im gesamten Gaugebiet gerechnet. Dies bedeutet eine wesentliche Steigerung, da 1935 etwa 30 Veranstaltungen in 12 Orten, 1936 etwa 60 Veranstaltungen in 30 Orten und 1937 etwa 80 Veranstaltungen in 40 Orten abgehalten worden sind. Die Entwicklung hat also gezeigt und bewiesen, daß der Gau Sachsen mit der Technischen Gauwoche, die er als erster im Reich ein- und durchgeführt hat, auf dem richtigen Wege ist. Auch das Steigen der Besucherzahlen zeigt die erhöhte Bedeutung der Technik und der Arbeiten und Leistungen der Technikerschaft auf breiterer Grundlage.

In den größeren und mittleren technischen Mittelpunkten Sachsens finden in der Technischen Gauwoche fast jeden Tag Veranstaltungen statt, die zum größten Teil am Sonntag, dem 9. Oktober, mit Gemeinschaftsveranstaltungen ihren Abschluß und Höhepunkt finden. Dieses Jahr werden in der Hauptstadt das technische Nachwuchsproblem, der Ruf der Technik an die Jugend, Energiewirtschaftsfragen und Elektrifizierung der Landwirtschaft usw. in den Vortragsthemen behandelt werden.

Vollspurbahn nach Altenberg

Im Jahre 1934 begann der Ausbau der Kleinbahnstrecke Heidenau-Altenberg zur Vollspurbahn. Während der Deutschen und Heeresleistungsschichten im Winter 1937 bestand die Kleinbahn noch ihre letzte Feuerprobe und schaffte damals mehr als 40.000 Menschen ins Ost-Erzgebirge.

Am Sonntag trat nun die Bahn zur letzten Bergfahrt an. Die Bauarbeiten stehen unmittelbar vor dem Abschluß, so daß in der kommenden Wintersportzeit das Ost-Erzgebirge von Dresden aus bereits ohne Umsteigen mit der Vollspurbahn erreicht werden kann. Auch von Berlin aus sollen direkte Züge nach Altenberg geführt werden.

Die letzte Fahrt der Kleinbahn wurde ein Erlebnis für das Grenzgebiet. Einheimische und Sommerfrischler benutzten den letzten Zug, der festlich geschmückt war, zu Hunderten, so daß er auf der Bergfahrt beinahe stehen blieb. In Lauenstein und Gelsing wurden für diese letzte Fahrt mehr Fahrkarten verkauft als je zuvor zu einem Zuge. An der Endstation Altenberg überreichte der Altenberger Bürgermeister dem Lokomotivführer, dem Heizer und den Zugschaffnern Zinnbecher mit Widmungen. Gleiche Zinnbecher hatten seltenerzeit die Sieger bei den Deutschen und Heeresleistungsschichten erhalten. Die Altenberger Bergamannstabelle nahm an der Fahrt teil und spielte der Zinnbecher auch das Abschiedslied.

Als zur Inbetriebnahme der Vollspurbahn wird, wie gemeldet, der Verkehr durch Autobusse aufrechterhalten.

Amtliche Verkündung.

Satzung

über die Erhebung eines Zuschlages zur Grunderwerbsteuer für den Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Meißen

§ 1.

Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Meißen erhebt zu der durch Reichsgesetz geordneten Grunderwerbsteuer auf Grund von § 10 des Landesfinanzausgleichsgesetzes 1938 vom 11. 6. 1938 (B.V. S. 36) einen Zuschlag nach dem jeweils gesetzlich zulässigen Höchstfuß.

§ 2.

Einswendungen gegen die Zuschläge können nur innerhalb des für die Grunderwerbsteuer geordneten Rechtsmittelverfahrens geltend gemacht werden.

Erlaß, Ermäßigung oder Erstattung der Grunderwerbsteuer zieht die entsprechende Minderung des Zuschlages ohne weiteres nach sich.

§ 3.

Diese Satzung tritt rückwirkend mit dem 1. April 1938 in Kraft.

Meißen, am 14. Juli 1938.

Der Leiter des Bezirksverbandes:
gez. Härtel, Reg. Rat

L.S. 1. B. des Amtshauptmanns.
H B V Mei. 6/38.

Genehmigt.

Dresden, den 9. August 1938.

Der Kreishauptmann zu Dresden-Bautzen.

Im Auftrage:
(L.S.) (gez.) Dr. Ringel.

Regina

Dresden A, Waisenhausstraße 22. / Tel. 22944

Täglich nachmittags und abends

Großes Kabarett-Programm mit Tanz

Unersehbare Millionenverluste

Es vergeht jetzt kaum ein Tag, wo die Zeitungen nicht über Brände und Schodenfeuer zu berichten haben. Zugegeben, daß ein Teil der Brände gerade jetzt im Sommer auf Blitzschläge zurückzuführen ist, so zeigen doch die Brandbestatigungen der Versicherungen, daß immer noch menschlicher Leichtsinn den größten Teil der Brände verschuldet. Trotz aller Aufklärung und besonders scharfer Schutzmaßnahmen war es bisher noch nicht möglich, die durch Feuer verursachten Vermögensverluste unserer Volkswirtschaft wesentlich zu verringern. Zwar konnte — und das darf zweifellos der Schadenverbütuungsaktion zugute gerechnet werden — die Feuerhäufigkeit z. B. im ersten Halbjahr 1938 gegenüber der Feuerhäufigkeit in den ersten 6 Monaten des Vorjahres um 5000 Fälle vermindert werden; der durch Feuer entstandene Gesamtschaden aber ist in der gleichen Zeit von 31 1/2 Millionen Reichsmark auf über 42 1/2 Millionen Reichsmark gestiegen.

Von der im Monat Juni d. J. verzeichneten Brandschadenssumme in Höhe von fast 10 Millionen Reichsmark entfällt 1 Million Reichsmark auf Brandschäden in der Landwirtschaft. Der durch Blitzschläge verursachte Schaden in der Landwirtschaft belief sich im Berichtsmonat auf rund 1/4 Million Reichsmark, so daß allein in der Landwirtschaft rund 1/4 Millionen Reichsmark Schaden oder fast 200 Brände mittelbar oder unmittelbar auf das Konto menschliches Verschulden kommen. In Anbetracht unserer Rohstoffknappheit ist ein derartiger Verlust einfach untragbar. Jeder Einzelne hat die Pflicht, immer wieder zur Verhütung dieses Leichsinns durch Aufklärung und aktive Schutzmaßnahmen beizutragen.

Brot für 100.000 in 1 Stunde verbrannt



Unaufmerksamkeit vernichtet die Früchte seiner Arbeit

(Zeichnung: Hahn.)

Internationaler Künstkampf in Dresden

Empfang der Teilnehmer durch Staatsminister Dr. Fritsch

Die Teilnehmer des Internationalen Modernen Künstkampfes, der vom 16. bis 20. August in Dresden stattfindet, wurden am Montag von Staatsminister Dr. Fritsch im Namen der Sächsischen Landesregierung empfangen. Zu dem Empfang waren auch Generalleutnant Wimmer, Generalmajor von Reifer, der schwedische Konsul Dr. Albygen, der finnische Konsul Böhm sowie zahlreiche Vertreter der Staats-, Partei- und Wehrmachtsdienststellen erschienen.

Staatsminister Dr. Fritsch begrüßte die Teilnehmer dieses internationalen Wettkampfes mit herzlichsten Worten und wies insbesondere auf die Bedeutung solcher Veranstaltungen nicht nur für die körperliche Eräftigung, sondern vor allem auch für die gegenseitige Verständigung der Völker hin. Der Minister wünschte den sportlichen Kämpfen der kommenden Tage einen ritterlichen und erfolgreichen Verlauf.

Generalleutnant Wimmer brachte den Dank der Wettkampfteilnehmer für die Unterbringung und den Empfang der Landesregierung zum Ausdruck, wobei er besonders herzlich der Person des erkrankten Reichsstatthalters gedachte. Für die ausländischen Gäste fand Konsul Dr. Albygen Worte des Dankes.

Auf Einladung des Oberkommandos des Heeres sind in der Zeit vom 17. bis 20. August in Dresden schwedische und finnische Künstkämpfer Gäste der deutschen Mannschaft, die aus Oberleutnant Kemp, Leutnant Reiterer von Schlottheim, Leutnant Wiedemann, Leutnant Nielsen, Leutnant Cramer und Feldwebel Garus besteht und von Hauptmann Baron von Behr geführt wird. Die schwedische Mannschaft besteht aus Hauptmann Sven Thofelt (Mannschaftsführer), Oberleutnant Freidern Ebbe Gallenkierna, Oberleutnant Kruienkierna, Leutnant Claes Gennell, Leutnant Bollratz Thom sowie Leutnant Sven-Claf Bollden. Die finnische Mannschaft setzt sich aus Major Kallama (Mannschaftsführer), Leutnant Kiviberä sowie Fähnrich Partia zusammen. Die Künstkämpfe beginnen am 17. August mit dem Geländertief, am 18. August findet das Freiten, am 19. August vormittags das Biathlon statt, jeweils in der Kriegsschule Dresden, Katt. Der Nachmittags des 19. August ist für das Schwimmen vorgesehen. Abgeschlossen wird der Kampf am 20. August mit dem Geländelauf.

10 Winke für die Flachsernte

Viele Fehler, die häufig bei der Flachsernte beobachtet werden, veranlassen zu folgenden Hinweisen:

1. Der Flaech ist nicht zu früh zu ernten, erst wenn etwa zwei Drittel der Blätter abgefallen sind und das Flaechstroh gelb ist, soll geerntet werden.
2. Der Flaech wird nur bei trockenem Wetter geerntet. Das Rauhen des Flaeches geschieht in der Weise, daß man den Stengel in der oberen Hälfte ansieht und mit der Wurzel auszieht. Es ist beim Rauhen darauf zu achten, daß kein Unkraut mitangeht und ausgezogen wird.
3. Die ausgezogenen Stengel werden fein säuberlich auf das Feld gebreitet; sie bleiben ungedünnt.
4. Nach einem Tage werden die Stengel ungedünnt in Kapellen zusammengestellt. Die einzelnen Kapellen müssen soviel Flaechstengel enthalten, daß später beim Zusammenbinden aus einer Kapelle ein Bündel von etwa 40 Zentimeter Durchmesser hergestellt werden kann. Bei anhaltendem Regen muß der Flaech gleich aufgestellt werden, da er sonst an Qualität verliert.
5. In den Kapellen muß der Flaech gut austrocknen. Vor dem Einfahren wird die Kapelle vorsichtig umgelegt, damit auch die Wurzelenden gut austrocknen.
6. Bevor die Kapelle umgelegt wird, legt man aus praktischen Gründen einen bunten Erntestrich oder ein Seil aus Flaechstroh unter die Kapelle und bindet diese zu einem Bund.
7. Es ist falsch, den Flaech mit Getreidestroh, Draht oder Weidenruten zu binden, da dieses Material bei der späteren Verarbeitung großen Schaden anrichten kann.
8. Es ist weiter falsch, den Flaech zu lose zu binden, da in diesem Falle das Bündel sich lockert, so daß viel Weidenstroh entsteht, das schlecht bezahlt wird.
9. Sobald der Flaech trocken ist, wird er eingefahren.
10. Die Erzeugung von einwandfreiem Flaech gehört mit zu den lebensnotwendigsten Aufgaben der deutschen Landwirtschaft.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Präsidenter Schlachtviehmarkt vom 16. Aug. 1938.

Preis: Ochsen: a) 45; b) 41. Bullen: a) 43; b) 39. Rinde: a) 43; b) 39; c) 33; d) 25. Ferkeln: a) 44; b) 40. Kälber: A) —; B) a) 63; b) 57; c) 45; d) 38. Lämmer: W a) 1. 52; 2. und b) 1. —; 2. 50—52; c) 40—45. Schweine: a) 59; b) 1. 58; b) 2. 57; c) 55; d) 52; e und f —, g 1. 53. Auftrieb: 409 Rinder, darunter 80 Ochsen, 43 Bullen, 284 Rinde, 42 Ferkeln. Zum Schlachthof direkt: 1 Kuh; 707 Kälber, 3 zum Schlachthof direkt; 1081 Schafe; 62 zum Schlachthof direkt; 2211 Schweine, 22 zum Schlachthof direkt. Ueberstand: —. Marktverlauf: Rinder verteilt, Kälber gut, Schafe gut, Schweine verteilt. — 1530 Schweine wurden von der Reichsstelle zur Vorratswirtschaft herausgenommen.

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. August.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)
Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt waren stärkere Rückgänge zu verzeichnen. Am Rentenmarkt trat für die Mittelbankleihe eine Erholung ein, auch Reichsbahn-Vorzugsaktien leicht gebessert. Umwandlungsbankleihe ging auf 94,50 zurück. Wiederaufbauzuschläge gaben um 0,12 Prozent nach. Am Geldmarkt zog Bilanztagelsgeld auf 2,37 bis 2,62 v. H. an.
Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,642 (0,646); Belgien 41,98 (42,06); Dänemark 54,26 (54,36); Dänzig 47,00 (47,10); England 12,15 (12,18); Frankreich 6,793 (6,807); Holland 135,91 (136,19); Italien 13,09 (13,11); Jugoslawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,07 (61,19); Polen 47,00 (47,10); Schweden 62,65 (62,77); Schweiz 57,08 (57,20); Spanien — (—); Tschecho-Slowakei 8,601 (8,619); Vereinigte Staaten von Amerika 2,094 (2,098).

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptverleger Hermann Köllig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Fern- und Lokalteil Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftführer: Fritz Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchverlag R. H. Wilsdruff, Wilsdruff. D. N. VI. 1938: 1486. — Zur Zeit in Preisliste Nr. 8 gültig.

Die Kraftwagenhalle in der Turnhalle (644 qm groß) wird ab 1. September 1938 mietfrei. Sie kann auch als Lagerraum Verwendung finden. Mietangebote sind im Verwaltungsgebäude, Zimmer 7, einzureichen. Wilsdruff, am 16. August 1938. Der Bürgermeister.

„Schützenhaus“ Wilsdruff Zu meinem am Mittwoch, dem 17. August, stattfindenden Kaffeefränkchen im schönen schattigen Garten lade ich alle werthen Damen herzlichst ein A. Goede.

Wacholder-saft ist, unter jeder Garantie rein, nicht künstlich gewürzt und hoch anparfümt, 100% reines. Löwenapotheke Klopapier, auch kommode, Döhlke Inhaber: P. Knabe

Bettkiste oder große Lade zu kaufen gesucht. Angebote unter 1951 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Nettes, möbliertes Zimmer für berufstätige Dame für 1 Oktbr. gesucht. Angebote unter 1953 an die Geschäftsstelle des Bl.

Wir bitten unsere geschätzten Leser, bei ihren Einläufen die Inserenten des „Wilsdruffer Tageblattes“ in erster Linie zu berücksichtigen.

Werben heißt Leben Nichtwerben ist Stillstand, ja oft Rückschritt. Wer leben will, muß werben. Ständig werben. Wer ständig wirbt, wird die hohe Werbekraft der Anzeige im „Wilsdruffer Tageblatt“ zu schätzen wissen.